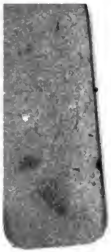
Die Technik des Glücks

Franz Jung



INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1968
BA

JUNG / DIE TECHNIK DES GLÜCKS

Fuchs fmz.

Copyright 1921 by DER MALIK-VERLAG, Berlin-Halensee
Alle Rechte, besonders die des Nachdrucks und der Übersetzung, vorbehalten

Digitized by Google

Vom Verfasser erschien im gleichen Verlag:

PROLETARIER

Eine Erzählung. Einbandzeichnung von George Grosz. — Preis, biegsam gebunden . . 10.— M.

DIE ROTE WOCHE

Ein Proletarier-Roman. — Reich illustriert von George Grosz. — Preis . . . . . 7.50 M.
Auf holzfreies Papier gedruckt . . . . . 15.— M.

ARBEITSFRIEDE

Ein Proletarier-Roman. — Reich illustriert von George Grosz. — Preis . . . . . 9.— M.
Auf holzfreies Papier gedruckt . . . . . 18.— M.

DIE KANAKER
WIE LANGE NOCH?

Zwei Schauspiele

Beide Stücke in einem Bande
Preis, biegsam gebunden . . . . . 7.50 M.

Digitized by Google

FRANZ JUNG

DIE TECHNIK DES GLÜCKS

Psychologische Anleitungen
in vier Übungsfolgen

DER MALIK-VERLAG / BERLIN

Digitized by Google

INDI[illegible]ERSITY LIBRARY
BJ 1483
.J95

Inhalt

ERSTE BETRACHTUNG Seite

I. An einem müßigen Sonntag zu lesen 5
II. Montag bricht an 9
III. Die meisten fliehen vom Leben 13
IV. Arbeit schändet 15
V. Das Kapital wird zum Lebensspender 19
VI. Der Sinn der Revolution 24
VII. Glück wird nicht zu Besitz 31

ZWEITE BETRACHTUNG

I. Vom Zwang 36
II. Der Zwang als Organisator 41
III. Noch einmal der Sinn der Revolution . . . 46
IV. Vom Klassenkampf 51
V. Stufen des Klassenkampfes 57
VI. Das Ressentiment, das Erinnerungsweh der Unterdrückten 62

DRITTE BETRACHTUNG

I. Vom Schenken 69
II. Von der Mütterlichkeit 73
III. Von der Liebe 78
IV. Von der Gemeinsamkeit 82
V Familie und Ehe 86
VI. Vom lebendigen Widerstand 96

VIERTE BETRACHTUNG

I. Was wollt Ihr — Leben oder Schicksal . . . 102
II. Das Wesen der Beziehung 106
III. Krankheit und Tod 111
IV. Gleichzeitigkeit 115
V. Die Relativität der Naturgesetze 119
VI. Das Wesen der Utopie 122
Rückblick 125

Digitized by Google

1-21-70

ERSTE BETRACHTUNG.

I

An einem müßigen Sonntag zu lesen

Dieses Buch will mithelfen, den Haß aus der Welt zu schaffen, den Willen der Menschen sich gegeneinander und sich selbst zu vernichten. Dieser Vernichtungswille, dieser Haß muß losgelöst werden aus einer Verankerung zahlreicher, allgemeinster Inhaltsbegriffe, die das Drum und Dran des Lebens ausmachen, die Schwankungen in der Sphäre des Erlebens, die jeder sofort bereit ist, als den Inbegriff des Lebens selbst auszugeben, falls er in Glück oder Leid erkenntniskritisch darauf stößt. Die Summe der Empfindungen und deren Auswirkungen, die Triebkräfte, das persönliche Erleben durchzusetzen in die Erlebenswelt aller, der Gemeinschaft der Menschheit und des Lebens schlechthin, Kräfte, die den Menschen heute noch *vereinzeln*, soll so dargestellt werden, wie sie ist und wirkt und nicht, wie sie sein soll. Den Gedanken und Empfindungswellen des Einzelnen soll nachgegangen werden, unter welchen Vorbedingungen und mit welcher Intensität sich seine Stellung zur Umwelt entwickelt. Denn wenn das Leben einem Strom gleichen soll, so weiß jeder, daß die Strudel, wo dieser Strom sich staut, das Brodeln an den Felsen, die er brechen und durchwinden muß, die Schnellen und Katarakte, die er brausend zischend und weithin sprühend

Digitized by Google

wühlt — das eigentliche Leben ausmachen. Die Katastrophen und Verworrenheiten stehen dem Erinnerungsinhalt vom Leben näher, als der ebene Ablauf, und es weiß schließlich jeder, daß Erleben und Leben identisch ist, weiß, daß das „Gute" und „Böse" erkannt in seinen Wirkungen, das Auf und Nieder, zwischen Belohnung und Strafe schwankend, zwischendurch der Schwall von Empfindungen um Wohlgefühl herum, das der Organismus braucht wie Luft und Sonne und nie erreicht — daß alles das sinnlich wahrnehmbar wird und ausgegeben als Gesetzmäßigkeit, als Zwang, dem der Einzelne sich fügen soll und muß.

Weil er Einzelner ist, losgelöst vom Leben, das die Summe vom Lebendigen ist.

Es ist überflüssig, von Liebe zu reden, wenn man Haß aus der Welt schaffen will. Denn Haß ist gar nicht, wie so viele meinen, das Gegenteil von Liebe, sondern nichts als die Auswirkung eines Mangels an Wohlgefühl. Haß ist die ins Leben umgesetzte Erlebensform des Unglücks, eines organischen Ohnmachtsgefühls, der Erkenntnis von der Unmöglichkeit, *restlos* glücklich zu sein. Glaubt wirklich jemand, daß Gott und Jenseitsglaube, Ethik und Gesetze daran das Geringste ändern können oder geändert haben? Nein. Der Lebenswert der Religion besteht darin, diesen Vernichtungswillen zu ordnen, nach Kompromissen zu suchen, ihn nach außen für die Existenz des Lebendigen selbst ungefährlich

Digitized by Google

zu machen, ohne daß dies schließlich auch nur annähernd erreicht worden wäre. Gerade der religiöse Haß, die Vernichtung von Andersdenkenden früher wie noch heute geben davon einen Begriff. Indessen die Formel: Gott sieht alles, er sieht mehr als die Menschen, ferner der Jenseitsglaube zeigen den Versuch, die notgedrungen menschlichste Lösung in diesem Kompromiß zu finden. So brutal es auch heute erscheinen mag, einem zu sagen, der sich vor Schmerzen die Fetzen vom Leibe reißt und um Hilfe brüllt: Warte nur, drüben wirds dir besser gehen; denn wer hier leidet, wird drüben frohlocken. *Hilfe kann jedenfalls die Religion nicht bringen, weil sie vom Menschen, vom Einzelnen sich entfernt.* Sie distanziert und verhüllt ihr Haupt, denn sie tröstet, sie vertröstet auf etwas, das das lebendige Leben des Menschen nicht berührt.

Der Mensch schreit, weil er einzeln ist, und weil er als einzelner friert.

Gerade weil *alle* frieren, weil die Kirche tröstet, folgt, daß die Schreie wilder werden, die Verzweiflung überhand nimmt und der Haß wächst — denn das Lebendige im Leben ist bedroht. Hier liegt der Grund, warum Gott und Jenseitsglaube in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit, des Menschheitbewußtseins, überflüssig werden, ja feindlich und schädlich wirken und verschwinden müssen. Wir sind jetzt soweit.

Digitized by Google

Durch das Schwinden der Religion wird Raum für die materielle Organisation der Menschheit. Die Erfahrung, daß die Sicherung der materiellen Existenz eine *notwendige* geworden ist, bedingt die dem Vereinzelungsringen parallel laufende ökonomische Projektion, den Wert, das Eigentum, den Besitz und den darauf sich organisierenden Staat, dessen Gesetze den Jenseitsglauben abzulösen beginnen. Der Staat wird Gott. Weit brutaler, weil er ohne das tröstende Kompromiß eines Jenseits ist. Der Staat irrt sich nie oder er hebt sich auf. Er wandelt sich, wie sich mit ihm die Menschen wandeln sollen oder einzeln schon gewandelt haben. Nun ist aber wahr: *die Menschen ändern sich nicht.* Sie wandeln sich nicht. Etwas anderes ändert sich, von dem Gott und der Staat nichts weiß und worauf sie keinen Einfluß haben, die Atmosphäre ihrer Zusammengehörigkeit, das Bewußtsein der Gemeinschaft, der Rhythmus ihrer Kollektivität, die Allheit.

Der Staat, aus der Angst um den Besitz geboren, packt schärfer zu. Er trägt kollektive Züge, und nimmt sich (daher) das Recht zu befehlen und zu zwingen. Er verhindert aber nicht, daß die Menschen *nicht* glücklich sind. Im besten Falle wird ökonomische Gleichheit der Rahmen sein, die allerdings notwendige Form, in der sich der Gleichrhythmus des Seins, Fühlens und Handelns überhaupt erst entwickeln kann. *Der Staat, wie immer konstruiert, wird niemals die*

Digitized by Google

inhaltliche Kristallisation des Lebendigen im Leben sein. Das aber ist notwendig, um aufnahmefähig zu sein für den Rhythmus der Gemeinschaft, der zugleich das Leben und das Glück ist.

Darüber soll in den folgenden Abhandlungen gesprochen werden. Schrittweise tiefer in das Alltägliche hinein, von außen her, Tempo und Kraft vor Augen, im Blut — — mit den Sinnen wahrzunehmen, wo das Erleben sich bricht, krampft, weil es das Gemeinsame nicht mehr empfindet und verzweifelt. Glauben an Gott, an den Staat ist ein Unding. An die Menschheit glauben und mitwirkend an sich selbst glauben, das ist das Wissen um den verbindenden Rhythmus, das Erkennen des Melos des Gemeinsamen — — darum suchen wir.

II

Montag bricht an

Was tust Du?

Ein Arbeitstag verlangt Erfüllung. Die Menschen verlangen vorerst zur Erhaltung des Lebens die Befriedigung ihrer ursprünglichsten materiellen Bedürfnisse. Je weiter die Erkenntnis von Lebensfähigkeit und Lebensinhalt sich gespannt hat, desto vielgestaltiger ist die Produktion, und damit auch das Bedürfnis geworden. Da dieser Erkenntnis nicht das Ziel einer Harmonie innewohnt, hat sich Produktion und Bedürfnis in entgegengesetzter Linie entwickelt, ist feindlich geworden. Die „Erbsünde"

Digitized by Google

hat sich eingeschlichen, zu deren „Erlösung" sich eine nebenherbewußte „gesetzmäßig" gewordene Erkenntnis gebildet hat: die Gegensätze zu überbrücken, eine Harmonie, die die Existenz *lebensmöglich* macht, zu kristallisieren, *die Arbeit.* Es wächst nichts in den Mund.

Du mußt arbeiten. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.

Damit aber die Menschen bei der Vielgestaltigkeit der Bedürfnisse und deren Vorbedingungen sich nicht gegenseitig im Wege stehen, sich nicht gegenseitig auffressen, ist eine organische Einordnung entstanden, der sich Staat und Kirche angepaßt haben und auf der sie schließlich fußen. Sie schafft die Arbeitsplätze und verschickt die Menschen, die sich im übrigen von selbst aufdrängen, sofern sie sich der notwendigen Wahrnehmung ihrer Existenzinteressen von selbst bewußt werden. Die Menschen differenzieren sich darin in Berufen. Die Arbeit wird zum Inhalt des Berufes. Da der Beruf zum Lebensinhalt geworden ist, Lebensinhalt aber Wohlgefühl nach naturgesetzlicher Notwendigkeit bedeutet, so müßte Arbeit zusammengefaßtes Wohlgefühl als Inhalt, also Glück bedeuten und auslösen. Wer also einen Beruf hat, wer darin arbeitet, müßte automatisch glücklich sein. Das Leben ist erfüllt, es ist frei. Ist es so?

Selbstverständlich nicht. Es handelt sich dabei, so ernst es für den einzelnen in sein Erleben eingreifen mag, nur um Oberflächenbegriffe

Digitized by Google

und entsprechende Folgerungen. Man spricht davon, man lehrt es in den Schulen und es soll so sein. Staat, Kirche, Familie möchten es so haben, um ihre Organisationsberechtigung, die Notwendigkeit ihrer Gesetze, ihrer Sonderstellung darzutun. Jeder weiß, daß das Gegenteil wahr ist.

Wir sind unglücklich, d e n n *wir arbeiten.*

Wir sind unglücklich, w e i l *wir* n i c h t *arbeiten.*

Beide Sätze, so unvereinbar sie scheinen, sind dennoch eins. Sie drücken dasselbe aus: die Unmöglichkeit, die so gewonnene Arbeit als Erlebensinhalt konfliktlos mit dem Gesamterleben in Gleichklang zu bringen. Ja, wie ist es denn dann? Einfach so:

Wäre Arbeit gleich Glück, dann wird die Differenzierung der Bedürfnisse in Ausgleich mit der Vielgestaltigkeit der Produktion eine *organische,* weil aus dem Lebendigen des Lebens geborene Ausgestaltung des Lebens und damit *selbsttätig* identisch mit Lebensinhalt. Wie der Strom fließt und sich breitet und eins wird mit dem Meer, wie der Baum wächst und sich gipfelt und die Äste reckt, wie das Tier Futter sucht und dort lebt, wo es welches findet. Der Leser fühlt, das ist alles selbstverständlich. Natürlich ist das so, so soll es auch beim Menschen sein. Ich will aber davon ja nicht sprechen, wie es sein soll. Ich muß dagegen sagen, daß, *da es doch nicht so ist,* beim Menschen, wir den Inhalt unseres Lebens, das Lebendige nicht kennen,

Digitized by Google

nicht begriffen haben. Kein anderer Schluß ist möglich, denn das Lebendige in Dir ist von dir unzertrennlich, nicht wegdenkbar; es läßt sich nicht unterdrücken, nicht ausbeuten und stehlen für einige Zeit. Es ist immer in und mit Dir, unveränderlich, denn es ist dein Ich, das lebende Du. Wir begreifen das noch nicht.

Denn wir leiden doch alle.

Das bedeutet, wir kämpfen *gegen* das Lebendige für den Tod. Leben ist: das Lebendige erkennen, fühlen, wachsen und sich ausbreiten lassen, eins werden mit dem Organisch-Lebendigen.

Uns fehlt die Verbindung, das Empfinden vom Lebensinhalt zum Lebensdasein, seinen Erfordernissen, die sich, da wir blind sind und weder hören noch fühlen, zu fremden, scheinbar außenstehenden Gesetzmäßigkeiten eines Ungewissen Dritten herausgebildet haben. Wir *sind* eben blind und taub und stumpf, ohne Bewegung. Vom Lebendigen zum Sein, diesen natürlichen Weg, naturgemäßen Erlebensübergang, haben wir verloren oder aufgegeben. Wir geben ihn noch fortgesetzt auf. Daher spalten wir uns. Wir müssen, um mit dem Lebendigen mit sein zu können, das ist um zu leben, uns teilen, unsere Lebensfähigkeit und Erlebensmöglichkeit verteilen, dorthin ein Stück (Erleben) und dorthin ein Stück (Arbeit). Dabei ahnen wir wohl, wie es sein könnte, vom „Paradies" her, was geschehen und getan werden muß, um überhaupt zu sein. Wir suchen trotzdem fortwährend einen Weg,

Digitized by Google

eine Brücke, nicht materiell greifbar, nichts,. das zu erringen, zu erkämpfen, zu erzwingen ist, Weil es eine Sphäre ist, Tempo und Rhythmus, eine Mitlebendigkeit.

Es ist Montag. Das Gesetz lautet noch: Ran an die Arbeit, der Magen knurrt.

III

Die meisten fliehen vom Leben

Eine Krise, die einmal aufgetreten ist, bleibt bestehen, bis sie sich in sich selbst auflöst. Sie vertieft sich, je mehr der Versuch gemacht wird, darüber hinwegzugleiten. Unser sogenanntes tägliches Leben ist darauf eingestellt, den organischen Riß im Menschen fortwährend zu verkleistern. Viele sind bekanntlich froh, arbeiten zu können, nur um nicht „denken" zu müssen. Dabei kommt der Einzelne immer tiefer ins Unglück hinein. Etwas, das organisch ist, drängt sich früher oder später, ungeachtet aller Lebenswiderstände, gewaltsam zur Erkenntnis durch, weil es ein Teil des Erlebens ist. Man hat den Eindruck, die meisten fliehen vom Leben, das ist Erleben, wie von wilden Tieren gehetzt.

Wir arbeiten gegen uns selbst, um „das" totzukriegen. Das — das Lebendige im Leben, unser organisches Ich, das mit der Welt ringsum mitschwingen will, das sich reckt, um atmen zu können. Die Menschen versuchen noch immer, das Bewußtsein davon, das dämmernde Bewußtwerden, niederzuhalten. Sie stürzen sich in die

Digitized by Google

Arbeit, krampfen sich am Beruf fest, beten zu Gott und sind treue Diener ihres Staates, wir armen verzweifelten Narren!

Als ob der Mensch seiner eigenen Körperlichkeit entfliehen könnte. Die materielle Existenz, der darauf abzielende vereinzelte Existenzwille mag gefesselt sein. Der Lebensstrom strömt unaufhörlich weiter. Das Ich zappelt, will sich wo festhalten, und wie die Eisschollen im Frühling mit hörbarem Krachen gebrochen werden, so stößt das durch, was wir die Seele, die Psyche nennen. *Wir sind unzufrieden.* Wir winden uns hin und her und glauben, es geht alles weiter, wenigstens weiter, nur weil wir den Kopf wegstecken, um nichts mehr hören und sehen zu wollen? Mag sein, daß es für eine Zeit gelingt, die Verbindung mit der fiebernden Erlebensatmosphäre des Weltalls aus dem Bewußtsein auszuschalten. Es ist doch nur ein zu kurzer Trug. Unvorhergesehen bricht es mit doppelter Wucht hervor. Sind wir nun gramüberladen oder erfolggebläht, sentimental im guten wie im bösen Sinne, das heißt gegen uns selbst oder gegen andere, wir schwanken wie das Rohr im Winde und man sagt von uns, wir seien krank. Aber vorausgesetzt, nach außen nicht sichtbar, wäre dieser Zerfall durch ein neues rhythmisches Erleben der damit verwandelten und verwendeten „Arbeit" aufgehalten, so zermürbt unsere sogenannte Tagesarbeit, Existenzarbeit diese Existenz, unser Sein wie ein anderer Strom, der unter der Außen-

Digitized by Google

fläche unterirdisch wühlt und gräbt. Wie wenn es gelten sollte, eine faulige Maske zu verschlingen, die aus Lebendigem längst zur Maske geworden und unterhöhlt ist. So ist etwa das Erinnerungsbild von der Arbeit, die wir heute leisten.

IV

Arbeit schändet

Wofür und wie arbeitest du?

Du fühlst dich schlecht, das ist allein wenn du deinen bestimmten Auftrag heruntergearbeitet hast. Es bleibt ständig aus, das Wunder, das man im Unterbewußten erwartet während der Arbeit. Unterbewußt, weil es nicht klar in die Erkenntnis dringt, verschwommen schwelt und nur manchmal bei vorher zu bestimmenden Gelegenheiten, das sind: Konflikten, aufdämmert zu einem kurzen Schmerz. Man beobachte sich genau. Wie oft drängt sich der Ausruf auf die Lippen, es ist ja doch alles unnütz. Denn der Lohn, die Existenzsicherung ist lange schon weder Geschenk noch Wunderbares mehr. Zwar hat es besonders die Kirche verstanden, die Arbeitenden lange in diesem Glauben zu erhalten. Soweit von reinem Entgelt, von Lohn gesprochen wird, weiß heute jeder, daß er psychisch nicht befriedigt. Der Arbeitende weiß, daß Lohn schändet. Höre gut in dich hinein, Kamerad, und du wirst finden, daß es nicht die Höhe des Lohnes ist, die dich im Grunde unbefriedigt läßt,

Digitized by Google

obwohl es fast allen so scheint, sondern jene Beziehung des Lohnzahlenden zum Lohnempfänger, in die Augenblicksverhältnisse umgesetzt — des Staates, der lohnzahlenden Organisation und deren Träger, die Kapitalistenklasse, zur lohnarbeitenden Klasse, zum Proletariat. Man wird sogar eine Neigung finden, je mehr sich die Höhe des Lohnes von der reinen Existenz-*bedingung* entfernt, umso unbefriedigter, desto größer Scham und Bedrückung. Die Mittelklasse, besonders aus der höher gestellten Beamtenkaste, weist besonders zahlreiche Zusammenbrüche von Einzelpersonen auf, die in Selbstanklagen und Selbstdemütigungen sich nicht genug tun können. Die geistige Korrumpierung des Beamten, der im Unterbewußten fühlt, daß er für seine Tätigkeit, von der der Einzelne übrigens selbst kaum eine richtige Einschätzungsvorstellung hat, zu hoch entlohnt wird, liegt in dieser Linie. Geistige Korrumpierung bedeutet *Betonung* der Einzelperson dem Leid gegenüber, um die Auflösungswiderstände, Erstarrung auf einer Selbstbefriedigung, deren Ursache der Einwirkung dritter, einer Organisation wie Staat u. a. zuzuschreiben ist, auf Grundlage überdies der Einzelexistenz, das Leid erweitert zu Eigensinn und Verdummung. Der Beamte als Typ beginnt eigentlich sich in das Allgemein-Lebende erst wieder einzuordnen, wenn er *gegen* seinen Auftraggeber arbeitet, wenn er betrügt und stiehlt und die Autorität des Auftraggebers und sei es der toten Organisation,

Digitized by Google

angenommen des Staates, untergräbt. Er arbeitet zwar auch gegen sich, gegen seine Existenz, aber er arbeitet unter psychisch gleichen Bedingungen, wenn auch auf anderem weil komplizierterem, bedreckterem, mehr belastetem Boden als der Tagelöhner.

Schwieriger liegt die Beantwortung der Frage, ob die Tatsache der Existenzsicherung, man möchte sagen, damit auch der Existenzermöglichung nicht doch die „Gnade Gottes" und damit die Arbeit der Gnadenspender ist. Man muß zwei Begriffe vollständig von einander getrennt halten: die Existenz, das Dasein und Dableiben im Sinne des Lebendigen im Leben sichert sich selbst, wenn der Mensch als Einzelperson Träger dieses Lebendigen ist, wenn er „lebendig" begreift, daß er da ist — in der Existenz der andern und aller, also mitseiend weil mitfühlend und mithandelnd. Eine Existenz, die darin nicht beruht, ist die schon gekennzeichnete des zwischen toten Wesenheiten Geborenseins. Es ist jene Kompromißexistenz, die aus der Urkraft des Lebendigen, des Allebens erzeugt, sich allen Widerständen zum Trotz durchsetzt, weil sie ja wie alles aus der Natur gewordene existent und lebend ist, und an der der heutige Einzelmensch in seiner organischer Wesenheit leidet. Diese Existenz zu bedingen und zu ermöglichen, bedeutet zugleich Leid, Unglück und Verzweiflung bestätigen, zu verewigen im Kreislauf eines Lebens, das bestenfalls im Jen-

Digitized by Google

seits anfängt „lebendig" zu sein. Es ist weiter nichts als die aus der Vorzeit der Jahrhunderte gebliebene Wertung eines Kompromisses, die Vorbedingung brav zu sein, die notwendigerweise immer zu einem Jenseitsgott führt. Störe niemanden, so ist das soziale Problem gelöst — diese Plattheit drückt dieser Weisheit letzten Schluß restlos aus. Der heutige Mensch, dem die Lebendigkeitsforderungen in der Seele brennen, kann sich nur damit nicht mehr zufrieden geben.

Dem Versuch zwischen starren Angstbegriffen vom Leben die Menschen organisch zusammenzuhalten, ihnen die fürs Atmen notwendige Rückempfindungswelle der eigenen Selbsttätigkeit des Atmens zu gewähren, sind eben die Mittel gewaltsam und untauglich, durchaus angepaßt. Aus der Unfähigkeit das Leben zu erkennen, die Lebendigkeitskraft durchzusetzen, aus der Angst vor der Einwirkung dieser Kraft, wobei diese Angst schon geboren ist aus dämmerndem Erkennen, ist die Vereinzelung der Menschen erst gesetzmäßig, das ist allgemein geworden.

Die Vereinzelung der Menschen hat den materiellen Wert geboren.

Besitz und Kapital ist der Lebendigkeitskompromiß, das Lebensbewußtsein des Vereinzelten.

Arbeit ist einmal die allgemeine, weil in dieser Verbindung äußere Bewußtwerdung von Verzweiflung und Ohnmacht, weiterhin die differenzierende, weil auf die Psyche projezierbare

Digitized by Google

Verbindungsform dieses Bewußtseins zum allgemeinen Leben geworden. Aus der letzteren hat sich unsere Kultur, die Geschichte des Denkens, der Assoziationen, der Gleichsetzungsmöglichkeiten, der Organisationsversuche, der Skepsis und des Selbstmordes, kurz der Kultur entwickelt. Aus der ersteren die Masse, die Menschenware, das Kulturobjekt, kurz die Geschichte des Proletariats.

Sofern man heute vom Proletariat spricht, so geschieht dies zumeist vom Standpunkt des Beschauers, des assoziierenden, gleichsetzenden, vermittelnden, aus der Kulturatmosphäre heraus, die sich natürlich längst eine eigene Gesetzmäßigkeit zugelegt hat. Von der Geschichte der Arbeit her, von der psychologischen Entwicklung her, vom Kulturobjekt her, wagt man dies nicht. „Wir müßten denn Barbaren sein."

Wir sind aber noch was ganz anderes.

V

Das Kapital wird zum Lebensspender

Der Mensch tritt zurück zugunsten eines künstlich Verbindenden.

Das Kapital, unter dessen Segnungen wir leiden, ist nicht von dritter besonders böswilliger Seite (Teufel etwa) in die Welt gesetzt worden, die Menschen zu bedrücken und in Ausbeuter und Ausgebeutete, Besitzende und Besitzlose zu teilen. Wer begreift, daß Besitz und Eigentum

Digitized by Google

die Einzelsicherung der Vereinzelten bedeutet und zwar nach dem organischen (kosmischen) Lebendigkeitsgesetz des Lebens eine existenznotwendige, sonst würde solche Einzelexistenz mit dem Vereinzelungswillen in der Erlebenssphäre der Allgemeinheit, der Gemeinschaft explodieren, wer also begreift, daß das gleiche Gesetz, das verletzt und mit Füßen getreten wird, gerade weil es Lebensstrom, ewige Bewegung ist, selbst den rettenden Damm um den Vereinzelnden aufrichtet, also einen Widerstandsstrudel gegen sich selbst schafft, wer das begreift, weil er es mit allen Sinnen fühlt, daß es so ist — für den liegt die Geschichte des Kapitals, des Kapitalismus, der Lohnarbeit und der Arbeit im allgemeinen klar auf dem Tisch. Die lebendige Kraft des Kapitals, die gesetzmäßig wie etwas organisches Drittes in Erscheinung tritt, die automatischen Wucherungen, der Mehrwert, das Wachstum, die Akkumulation, die nicht mehr von den Besitzenden, den Kapitalsträgern und -Anwärtern bestimmt wird, sondern selbst die Kapitalisten treibt, anspannt und abhängig macht. Die Versklavung der Besitzenden wird schließlich größer als die der Besitzlosen dem Besitzenden gegenüber.

Der Kapitalismus ist nur ein Strudel im Leben, eine Verknotung, die aufzulösen und zu entwirren die erste Vorbedingung ist, das Leben frei und glücklich zu machen.

Wie aus Eigentum Kapital und daraus Kapitalmaschine entstanden ist, wird es vergebliche Mühe

Digitized by Google

sein, den gefundenen Gesetzmäßigkeiten eines allgemeinen Kapitalismus in seiner vorgeschrittensten Form durch Aufzeigung der Schäden und Ungerechtigkeiten zu Leibe zu gehen, es sind immer nur Bewußtseinserweiterungen von etwas, worauf schon automatisch als lebend unser Bewußtsein steht. Fassen wir die Sache von einer anderen Seite an. Suchen wir in uns das Gesetz des Lebendigen, der Lebensintensität, legen wir es frei und schalten wir es in das Geschehen der Umwelt ein, so werden wir sehen, daß das Geschehen ringsum bereits intensiver darauf reagiert als wir, und daß wir eben nur Teile des Gesamtganzen gewesen sind, zu dem uns unsere Kritik, unsere Empörung, unser offener Widerstand erst hingeführt hat.

Der Kapitalismus schafft der Produktion willen, der Erzeuger aus sich selbst heraus von Kapital und Werten, also kapitalistisch gesehen: der Produktion von Gewinn willen. Gewinn von der Erlebensplattform der heutigen Arbeit aus betrachtet, wird aber für den Nichtbesitzenden zu Lohn und Entgelt — als Bruch gesehen im kapitalistischen System, getrennt wie hüben und drüben — ist also gleich die Summe der Existenzen, ihrer Ermöglichungen und Sicherungen. Buchstäblich also das Zerrbild des Lebens, eine grausige Maske vom Lebendigen im Leben.

Der Rhythmus der „Profitrate", denn von einem solchen kann man sprechen, sogar von einer Melodie des Kapitals, ist keine Auseinander-

Digitized by Google

setzung mehr zwischen Menschen, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten und Auszubeutenden. Es ist ein maschineller Rhythmus, der gleichmäßig die darin befangenen Menschen zermahlen muß. Menschen, die ja nicht tote Werkzeuge, sondern lebendige Wesen sind, ein Teil der gleichen Kraft, die in den Kapitalismus geleitet ist und dort tobt. Die Erkenntnis des Ich, der Eigenrhythmus, der *mitschwingt* in der Gesamtmelodie, ist der Gradmesser für die Intensität des Zusammenbruchs, für die Elastizität des Widerstandes und der Tiefe des Leids.

Der Ausgebeutete wie auch der Ausbeuter kann im Augenblick seine Situation verändern im Sinne größerer wie geringerer Erlebensintensität. Er kann nur nicht die seinem Erlebenskompromiß, der das Leid wie die Empfindung von Wohlgefühl gebiert, entsprechende Stellung vertauschen, weil auch durch den Bruch das Lebendige noch pulst. Er kann nicht gedankenschnell vom Ausgebeuteten zum Ausbeuter werden. Die Besitzenden möchten das wahr haben, aber es ist eben nicht wahr. Ganz abgesehen davon, daß an der Spannung der Erlebensatmosphäre der Einzelperson zur Allgemeinheit nichts geändert würde, der Gemeinschaftsatem überhaupt nicht berührt würde, wodurch sich doch erst für den Einzelnen wahrnehmbar, der Grad des Wohlgefühls oder des Leids verändern würde — — also abgesehen davon schwingt in der Auseinandersetzung zwischen Besitzenden und Besitzlosen

Digitized by Google

von neuem dumpf im Unterbewußten der selbstschöpferische Lebendigkeitswille des All mit.

Er schafft fortwährend neue Formen, Glücksassoziationen, Glückshoffnungen, aber kein Glück.

Dieser Auseinandersetzungskampf wird ausgefochten unter den Fittichen des Kapitals, des Kapitalismus, als eine seiner wesentlichsten Folge- und Verfeinerungserscheinungen. Er hebt selbst das Kapital nicht auf, obwohl er es könnte, weil er es bestenfalls umschafft — — im Interesse des Kapitalismus. Es ist figürlich gesprochen der Kraft gleichgültig, wer ihr Träger ist, unter welchen Formen jener Mechanismus vom menschlichen Blut und Hirn aufgenommen wird, weil es die Existenzsicherung des Vereinzelten, also doch auch etwas Lebendiges, wenn auch lebensfeindliches oder vielmehr erlebensfeindliches ist.

Es ist die Krise der sozialen Revolution, daß das Materielle nicht Selbstzweck wird oder bleibt. Auch der Wert revolutioniert.

Kapital als Mittler organischer Triebkraft ist als Drittes und Herrschendes Gegenrhythmus und Leidquelle, beliebig veränderlich, auch in den Formen organisierter Gemeinschaft.

Kapital ändert sich diesem seinen Wesen nach nicht. Nur die Organisation der Ausgebeuteten ist Vorstufe der Gemeinschaft. Das Bewußtsein, in seinem tiefsten Erkennen vergewaltigt, drängt nach Erlösung. Es wird wieder

Digitized by Google

aufnahmefähig. Der Arme hört, wie das Leben singt.

VI

Der Sinn der Revolution

Die Intensität des Widerspruchs schweißt die Massen zusammen, nicht die Idee.

Revolution ist rhythmisches, lebendige Gemeinschaft gewordenes Geschehen, ist der Bewegung des Weltatems nachgehender und angepaßter, melodisierter Widerspruch. *Jeder Widerspruch enthält ein Glücksgefühl*, selbst der platteste einer beliebig kläglichen Sache im Alltagsleben. Es ist die Aufzeigung, Freilegung eines Kontaktes zum Melos der Umwelt, eines Kontaktes, von dem man plötzlich weiß, daß er schon immer bestanden hat und weiter bestehen wird. Es liegt etwas darin, das, so sehr auch rein äußerlich und in seinen nächsten Wirkungen betrachtet der Widerspruch zu vereinzeln scheint, gerade das Gegenteil von Vereinzelung ist.

Ichbetonung. Diese Ichbetonung kommt als Empfindungsform zustande durch Heraufhebung eines Unterbewußten in den Stand des Bewußten, jener unterbewußtbekannten Verbindung mit der lebendigen Gesamtheit. Jeder Widerspruch heißt: Näher zu mir heran, damit wir beide und wir alle gemeinsam das Ding, die Sache, das Dritte empfinden, fühlen, in Mitschwingung setzen und — — weiter schwingen. Die Person, die betreffende Verbindung, Beziehung und Relativitäts-

Digitized by Google

verhältnis ist dabei von untergeordneter Bedeutung. Der Widerspruch geht nicht nach außen, sondern immer ins eigene Innere und wird von dort der Intensität des Gemeinschaftsbewußtseins entsprechend zu den sinnlichen Wahrnehmungen des Weltgeschehens zurückgeworfen und wiederum zu demselben hinzuprojeziert. Ich will nicht — hört erst auf Glücksgefühl zu sein, wenn das sinnliche Objekt hinzutritt, wenn die Schwingung, die dich berührt hat, deinen Lebensstrudel passieren muß. *Absolut* Nein sagen wäre heute Glück, wo in der Vereinzelung das Lebensfeindliche zugleich das Leben ist. Dieses Glück wird auch wenngleich verhüllt, objektassoziiert in Wirklichkeit zur andeutenden Erkenntnis, solange die gedankliche, die Empfindungsverbindung zur Projektion, zum selbsttätigen Schaffen, zur ewig strömenden Erneuerung nicht an der Augenblicksexistenz und deren Erhaltung gebrochen über die daraus erkenntniskritisch gewonnene Lebensangst geht, die zu Nein Tod und Vernichtung, zum mindesten Stillstand assoziiert.

Im Zustand des Widerspruchs erlebt man, daß Produktion Glück ist.

Wer aber schafft diese Produktion, wenn man so sagen darf? Wer hat diese ewige Erneuerung im Blut, im Hirn, in den Händen? Wer erlebt die Selbständigkeit, den Automatismus des Schaffens, wer hört die Flut des Lebensstroms steigen und springen, sich kräuseln — — wer

Digitized by Google

anders als das Ich, das organische, mit dem All verwachsene, untrennbare Ich. Der Mensch kraft seiner Natur schafft, schafft Leben und immer wieder sich, das Lebendige im Leben. Wenn er begreift, wenn er stark genug auf den Beinen steht, die Augen aufzumachen und sich umzusehen, daß das Ich nur ein Teil, daß der Mensch nur Ich ist, dieses glückspendende Ich, Ichbewußtsein, wenn er organisch mit der Umwelt, das ist zunächst und am naturnotwendigsten mit seinen Mitmenschen verbunden ist und eins wird, wie er eins ist. Daß das Ich zur Gemeinschaft wird, sich fortwährend erneuernd, rhythmisch, gesetzmäßig, eine Melodie im Weltall. Und nebenher und gleichzeitig, wie die Farben, das Bunte die Verzierungen der ungeheure Raum für die Erfüllung des Schönen — nebenher der Halt im Mitmenschen, das Jubeln des Miteinanderschaffens, das gleichzeitiges Zusammentragen zum All ist, ein Miteinander, das in seinem Wechsel einen neuen noch ungewohnten Sinn heraufdämmern läßt, der die noch unbekannten Naturkräfte analysieren und nutzbar machen, alte Gesetze, wie das der Schwerkraft zugunsten der Menschen umformen wird — das Gemeinsame, das Mitdenken, Mitfühlen, Mithandeln, die Gemeinsamkeit in der Gemeinschaft. Beide Ströme, die wie oben und unten, und doch durch- und wieder mit-einander strömen und das Leben sind, unterliegen der sphärischen Ordnung. Sie reagieren auf Intensitäts- und Steigerungsunter-

Digitized by Google

schiede, sie erscheinen im Begriff tausendfältig verschlungen. Und während du im Wachstum wächst und im Lebendigen lebst und auf breitem Strom dich tragen läßt, hörst du ein über alles Ahnungsvermögen hinaus wundersames Klingen, ein Erzittern der Sphäre, das dich auseinandergleiten, auflösen machen möchte vor unaussprechlichem Wohlgefühl, das sich noch steigern will — das ist jener Rhythmus, von dem schon so viel gesprochen ist. Dieser Rhythmus ist Begriffsinhalt menschlichen Geschehens und menschlichen Seins, unserer Arbeit.

Aus Schwäche, aus Lebensangst, aus vielen anderen untergeordneten Dingen, von denen noch zu sprechen sein wird, die aber ihrerseits nur Folgeerscheinungen sind, hat sich der Mensch versteckt, und versteckt sich noch fortwährend. Vor sich selbst und vor seinesgleichen. Statt mitzudenken, mitzufühlen, mitzuschaffen, mitzuarbeiten, hat er sich vereinzelt. Etwas Fremdes ordnend über sich gesetzt, den Wert, den Besitz, das Kapital. Das Kapital schafft heute, ist Produktion und ist dem theoretischen Sinne nach Glück. Es ist so, daß wir danach streben, ohne es je erreichen zu können. Damit glauben wir unseren Lebensinhalt erfüllt. Ob es unser Erleben damit schon ist? Es ist nicht der dem Menschen seiner Natur nach zugehörige Rhythmus, der Kontakt mit dem All. Es ist das Notbehelf, Verbrechen der Schwäche. Trotzdem steht unsere Zeit darauf, daß das Kapital Glück schafft.

Digitized by Google

Und das ist der Sinn der sozialen Revolution: dagegen aufzustehn. Dem zu widersprechen. Nicht mehr als Einzelner, als Alle, als Menschheit. Die materielle Situation, die geradeswegs erkennbare Existenzfrage, die Form der Arbeit, das kapitalistische Ausgebeutetsein, ist die zunächstliegende, bequem greifbare Handhabe, wo anzufassen ist. Nichts mehr. Diese sinnlich wahrnehmbare, überwiegend ökonomische Kristallisation eines Ordnungsprinzips als Notbehelf, das falsch ist und sich überdies als drückend erweist und das in seinen Fäden aus der Vereinzelung geboren dahin zurückgeht und neue Vereinzelung schafft, ist nicht der Sinn der Revolution. Es ist nur die gegebene Waffe. Ausgebeutet sein, das ist schon ein Mitklang im Gemeinschaftsrhythmus. Die Ausgebeuteten, das sind Viele im Widerspruch, das ist bald so viel wie alle. Es dämmert eine Gemeinschaft, wenngleich noch unvollkommene.

Die Revolution wird vom Proletariat entfesselt. Sie könnte ebenso, könnte man sich theoretisch denken, auch von den Kapitalisten ausgehen. Sie geht vom Proletariat aus, weil das Proletariat widerspricht als Masse, und dadurch gemeinschaftsgläubig wird. Auch Besitzende lehnen sich auf, gegen sich selbst, in ihrer Vereinzelung gegen das Vereinzeltsein. Sie sind gleichfalls unruhig und unzufrieden, man möchte sagen: erst recht. Sie fühlen, daß es nicht Sache ihres Lebens ist, die sie leben. Sie wollen heraus.

Digitized by Google

Einzelne mühen sich schwer. Und es entsteht wiederum ein neuer organischer Notbehelfrhythmus. Es entstehen alle die Verfeinerungen und Verzierungen des Alltags, die Verknotungen eines ängstlich gehüteten Empfindens. Es entsteht jener Bruch im Gemüt, den jemand schon als seelisch produktiv für sich allein bezeichnet. Es entsteht aber immer wieder neuer Wert und Besitz mit seinen Gegensätzen zu jenen, die Objekt und Material sind, deren Existenz allein Vorbedingung für deren Wirksamkeit sind. Es entwickelt sich in der Kristallisation automatisch *mehr* Unglück und Leid, das ist das „seelisch" produktive, brennendere Sehnsucht nach Wohlgefühl, eine Sehnsucht, die all unserer Kultur, all unserem geistigen Schaffen zugrunde liegt. Denn der Besitz herrscht unbeschränkt, und der Schrei der Vereinzelten ist zugleich der Schrei nach Besitz, nach den Verfeinerungen, nach Kultur, ob sie ihm wohl, sein Besitz geworden, Erleichterungen bringen. Darum fort mit dieser Kultur. *Nicht mehr streben, hoffen, sich sehnen — nur s e i n, da sein.* Als Mensch organisch mit allen sein, das ist die motorische, die lebenspendende Kraft, die von sich aus das Wohlgefühl in den vielfältigsten Verfeinerungen buntgestaltet und steigern wird. Alle Revolutionen enthalten im Grundsinn bewußt oder unbewußt den Rousseau'schen Satz: Zurück zur Natur! Nur ist eben „Natur" nicht die Wiese mit Blumen und Tieren, nicht der Bach und der Wald in

Digitized by Google

seiner Gefühlsverknüpfung von Himmel, Traum und Jungfräulichkeit, sondern Natur ist der gleichschwingende seelische Kontakt mit der Umwelt, das organische pflanzliche Gemeinschaftsbewußtsein, das Mitströmen im Strom des Lebendigen des All.

Das Gemeinschaftsgenäherte, das lebendige Gemeinschaftwerdende der Ausgebeuteten ist die Waffe, mit der der lebendige Widerspruch sich durchsetzen wird. An der Kritik der ökonomischen Lebensbedingungen geschult, ringt sich das Proletariat durch. Es gewinnt die Plattform, von dem es aus den Kampf gegen das Kapital der zugleich ein Kampf gegen lebensfeindliche Ideologie, gegen eigene Unsicherheit und Angst ist, führen und siegreich beenden kann. Es schafft noch nicht organisch gewordene Gemeinschaft, den Gemeinschaftsrahmen, die äußere Form, in die der neue Mensch, der Glückträger und Glückempfänger hineinwachsen wird. Der Kampf um diese Form ist ein zwangsläufiger. Es ist ein Auseinandersetzungsdrang, der seine Faktoren von sich aus schaffen würde, wären sie nicht vorhanden, weil dieser Kampf, also auch im besonderen die Revolution, ein Teil des Rhythmus alles Lebendigen ist, solange das Lebendige nicht automatisch Einheit ist, das ist Glück.

Digitized by Google

VII

Glück wird nicht zu Besitz

Tiefe, Farbe und Rhythmus einer Empfindung wird bestimmt durch korrespondierende technische Mittel von gleichem Intensitätsinhalt.

Was ist nun jenes dritte Unterbewußte, jenes Lebendige im Menschen, das jeder weiß und empfindet, und das sich verknotet und zu Leid wird, jenes Tempo, jener organische Rhythmus, der nach außen zu Besitz und Kapital umgebogen worden ist, durch den Mangel an Glauben an sich selbst im Menschen, an Selbst*bewußtsein*? Was sind jene Schwingungen in der Umwelt, diese Melodie des Weltalls, die unaufhörlich steigt und strömt? Allgemein gesehen der Mensch schlechthin in den Formen des Lebendigen, der Mensch als organisches Glied im Kosmos, der Mensch als Gattung im Weltorganismus — projeziert, versinnbildlicht, neugestaltet und wirksam gemacht im Ichbewußtsein. Weil dieses organische Wesen in seiner Steigerung und Mannigfaltigkeit des Lebendigen die Eigenschaft besitzt, aus den sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen, d. h. *aus dem Geschehen ringsum und nicht dem Sein,* wobei „ringsum" nicht nur draußen als Ganzes, alles Lebendige auch „drinnen" einschließend gefaßt werden muß, das Allgemeine aus dem Besonderen herauszuschälen, das heißt zu denken, und weil der Mensch in dem Prozeß dieses Denkens zum Wissen den Lebendigkeits-

Digitized by Google

spender als das geistige Ich begreift, so denkt und atmet der Mensch aus sich selbst heraus, aus dem Begreifen seiner Wesenheit, seiner Lebendigkeit heraus sich fortgesetzt neu, in fortgesetzt größerer Lebendigkeitssteigerung, in fortgesetzt größerer Intensität und Mannigfaltigkeit. Dieser naturgesetzliche Atmungs- und Denkprozeß kristallisiert sich dem Menschen, der sich bereits differenzierend als Einzelperson begreift, als ein besonderer, ein neuer sinnlich projezierbarer Begriff, als Menschheit, als die Summe der Menschen, das Ganze der Menschen. Nicht quantitativ, sondern die Summe als Erscheinungsform des Ganzen, qualitativ — kristallisiert sich als Gemeinschaft und Gemeinsamkeit.

Die Gemeinschaft ist das Bewußtsein vom Organischen des Menschen im Weltorganismus.

Die Gemeinsamkeit ist die Bewußtmachung dieser organischen Einheit des Glücks.

Je mehr der Mensch in den Gesamtorganismus hineinwächst, je stärker das Bewußtsein von der Gesamteinheit wird, desto sicherer wird das Einzelbewußtsein, sich selbst und der Umwelt gegenüber, desto mehr tritt die Lebensangst zurück, desto freier entfaltet sich die gedankliche Lösung der Selbsterhaltung, desto schärfer treten ins Bewußtsein die Widerstände, die Umwege zum Leben. Das ist die Geschichte unserer Zeit.

Digitized by Google

Der Schrei nach Glück treibt die Revolution — und der Schrei nach Arbeit. *Denn Arbeit ist Glück.* Arbeit ist schon Produktion, ist Lebendigkeitsschaffen. Arbeit ist das sich erneuernde des Ich, das Organisch-Lebendige, das vom Naturgesetz in den Menschen als Mittel gelegt ist, den Atmungs- und Denkprozeß in Handlung und Wirklichkeit umzusetzen, die obere Kantilene, die Melodie im Chor des Naturschaffens. Damit dies als Lebendigkeitssteigerung, als organische Existenzumschaffung und -erweiterung bewußt werden kann, muß es erfüllt sein von der Intensität der Verbindungen des Menschen zur Menschheit, jenes fortgesetzt differenzierenden Hinströmens des Einen zum All, muß ein ständiges Sich-Selbst-Schaffen und All-Werden sein, als Gemeinschaft und in Gemeinsamkeit. Bis dieses der Mannigfaltigkeit der Ichformen entsprechend vielgestaltige, von der Wucht der Lebendigkeit getragene Neuwesen als Menschheit, als Gemeinschaft sich aus sich selbst erneuert und als Ich begreift und behandelt und Kraft abstößt und zum Einzelnen zurück Harmonie, Gleichklang erzeugt. Der Eine als Erfüller und der Beglückte der Menschheit.

Digitized by Google

BETRACHTUNGSÜBERSICHT

Es ist schwer von etwas als einem Ding an sich zu sprechen, das in allen Dingen ist und gerade dadurch, *wie* es darin ist, die Qualität dieser Dinge bestimmt, es bedeutet eine Zerreißung des Zusammenhanges, ich möchte fast sagen des Verständnisses, der Verständnis- und Aufnahmemöglichkeit über Glück, Arbeit und Rhythmus zu sprechen und dabei außer Kontakt zu sein, wie es doch, der Wahrheit die Ehre, Leser und Autor immer noch sind. Ich fühle nicht das große Jasagen, wobei es fast überflüssiger Luxus, Genuß und Marotte wäre weiter zu schreiben, weil ja alle, alle das wissen, und doch wäre es so schön, dann gerade noch einmal zu schreiben und immer weiter von dem, was alle wissen — sondern, ich ackere und pflüge schwer. Mit zusammengebissenen Zähnen und im Schweiß. Helft mir etwas. Und lies weiter.

Digitized by Google

ZWEITE BETRACHTUNG

Nach einem Sonntag, der noch halbwegs froh beginnt, aber schnell versackt. Es ist Ruhe, die Woche ist ganz gut vergangen, es ist Zeit sich mit sich selbst zu beschäftigen. Da treten die ersten Wolken auf, bald hängt das Gewölk schwer. Es wird alles Käfig um dich herum, du tust dies und jenes und läufst hin und her. Es schmeckt nichts, es paßt nichts, es ist zum Zerplatzen. Es ist angebracht, daß du der Welt ringsum die Zähne zeigst, wenn schon nicht gleich mit Fäusten reingeschlagen werden soll. Du kannst aber nicht fliehen. Vielleicht fliehen schon, aber nicht entfliehen. Es bleibt manches eine Weile hinter dir, holt dich aber ein und packt dich fester. Ob du im Wirtshaus sitzt, auf dem Tanzboden, bei der und bei dem Geliebten, du schleppst es mit und trägst es herum wie eine ansteckende Seuche. Wenn du dann zuschlagen willst, ist es zu spät, du triffst dich selbst allzu hart. *Lauf niemals weg.* Nach diesem Sonntag mit all dem Hin und Her, daß die Zähne dir noch knirschen, so fest hast du dich in der Gewalt behalten, folgt wieder der Arbeitstag. So hat der Staat und Gott das eingerichtet, sechs Arbeitstage und ein Ruhetag und dann wieder Arbeitstage. Wer ruht? Aber halt, darauf kommt es jetzt nicht an.

Digitized by Google

Denn diesen ersten Arbeitstag prüfe dich noch einmal: Bist du *Du-selbst*, lebst *du dein* Leben, so wie du dich in dir und anderen siehst. Ist das deine Arbeit, die Kraft und Tiefe deiner Arbeit, die dich glücklich macht, weil andere und alle um dich froh sind. Du bist nicht weggelaufen, aber du keuchst noch schwer. Verstehst du, daß diese zufällige, dem Staat und der Existenzsicherung angepaßte Arbeit eine leere Kompromißarbeit, aber immerhin doch ein Teil *deiner* Arbeit sein soll und ist und darum bereits die volle Intensität deines Lebensglücks trägt, auch wenn sie dich gleichgültig läßt, selbst wenn sie dir zuwider ist. Bist *du* es nicht, der schafft, und bedenke, nicht das *was* ist das Glück, sondern das *wer* in Beziehung zu allen, *die Beziehung* dann selbst, wenn du lebst, lebendig im Leben bist, in Gemeinschaft und Gemeinsamkeit. Das *was* ist verschwunden, es hat sich gewandelt und wandelt sich, sobald das kritische Bewußtsein danach fragen wird. Das vor Augen, lest das Folgende:

I

Vom Zwang

Was aus dem Bewußtsein vom Mitleben aller, aus der Erlebensatmosphäre der Umwelt für den Einzelmenschen begrifflich wird, kristallisiert sich als Hemmung zum Weitersein, zur Lebendigkeitssteigerung, zum Fühlbarwerden des organischen Wohlgefühls. Weil es getragen ist von

Digitized by Google

den Intensitätsdifferenzierungen aller, die noch einzeln sind. Weil es die Wünsche und Bitterkeiten, die verzweifelten Klagen und die Verbrechen gegen das Leben, das Leid des Einzelseins enthält. Die Hemmung trägt also im motorischen, im Allbewegungssinne am meisten und fast ausschließlich dazu bei, die Menschen auch weiterhin zu vereinzeln oder das Bewußtsein muß bereits geschärft sein für den Rhythmus des Gemeinsamen in der Lebensverdrängung, den Menschen wie in einem Kreislauf wieder zu vereinzeln und empfänglich zu machen für die Schaffung neuer Werte, neuen Besitzes, neuer Herrschaft und neuen Kapitalismus, neuer Ausbeutung und Verzweiflung. Der Kreis wäre geschlossen und Gott und Jenseits drin geblieben.

Es ist nötig, zu erkennen, daß diese Hemmung eine organische Notwendigkeit, ein Teil des Lebendigkeitsgesetzes ist, um an ihre Auflösung denken zu können. Stellt sich schon Besitz in seinen Beziehungsfolgen als schwere Verknotung dar, die erst gelöst wird durch *Verglücklichung* des Leids daran, durch Vermenschlichung der Lebensangst der Vereinzelten, durch Niederlegung der Vereinzelung, so benötigt man für die einzelnen Ströme, die zum Leidkomplex führen und ihn speisen, intensitätsgesteigerte, dafür aber auch leichtere und beweglichere Mittel und Methoden der Bewußtmachung. Stellen wir uns vor, jemand schreit. Der andere, endlich im Bewußtsein glücklich zu sein, empfindet diesen

Digitized by Google

Schrei und wird automatisch wieder unglücklich; er schärft von neuem sein Bewußtsein, macht sich wieder glückbewußt, es schreit wieder jemand und alles ist wieder aus und so fort. Zwei Wege gehen da, eigentlich nur einer: Verhindern, daß geschrieen wird. Das kann passiv geschehen, aus Lebensangst, aus der Schwäche fliehen zu müssen; man entzieht sich, sucht sich, den Einzelnen sich selbst überlassend, zu sichern, zieht dicke Wälle um sich, um ein Sich-Selbst-Leben und *haßt* in organisierter Abwehr, schlägt alles nieder, zumindestens im Wunsch. Aus einmal gelöstem Bewußtsein ist möglicherweise ein Erinnerungsgedanke von freiem Erleben geblieben, ist aber längst muffig geworden und der leichteste kalte Windstoß läßt ihn vollends verschwinden. Wir stoßen wieder auf das Bild dieser Zeit und dieser Kultur. Oder: Man bleibt lebensmutig, man associiert zu dem Schrei des andern nicht sich und zwar in Lebensangst — auch schreiend, sondern *nur* den andern in seiner Verknotung, die automatisch zum Selbst übergreift und gelöst werden muß. Nicht durch den andern, denn der *steht*, ist unbeweglich, sondern durch das Ich, das beweglich, das kraftspendend ist, das Kräfte frei hat, nur weil jemand schreit. Dieser Schrei löst im selbstsicheren Ich Arbeit aus, notwendige, organisatorische, zwangsläufige Arbeit, die gewartet hat und ruht, die verfault wäre und Leid entwickelt hätte.

Im Leid des einen liegt für den andern der

Digitized by Google

motorische Antrieb des All, ein Weg zur eigenen Glücksquelle.

Sie ergänzen sich zu dem neuen dritten, zu jenem Rhythmus, in dem die Menschheit sich immer wieder neu schafft und verfeinert und ausgestaltet, das ist „leichter" macht, weil „glücklicher", zu der Melodieführung der Gemeinschaft. In ständig fluktuierenden Ausgleich, der das Tempo des Lebens schafft.

So wird es einmal sein und aussehen. Von einem gesehen, der nur spekulatives Wesen und Bewußtsein wäre, nicht Mensch von Fleisch und Blut und Teil eines großen Wunderbaren. Denn das *Ich*, zu dem auch der Schreiber sich rechnet, arbeitet hart und schwer und schwitzt. Wenig von dem, was man unter Glück sich vorstellt. Wie ein Motor, der seine Umdrehungen macht und fortgesetzt pumpt. Dieser Motor ist auf eine bestimmte Anzahl Umdrehungen gestellt und kann diese Zahl beliebig wechseln lassen — das ist der Zwang.

Der Zwang ist die Technik des Nicht-vom-Leben-Abkommens. Er ist aus dem kosmischen Gesetz zur Lebendigkeit geboren. Der Zwang ist die Sicherung und die Hülle unseres Glücks.

Ich weiß, ich stoße damit manchen vor den Kopf — und das will ich. Eines der am ausgiebigsten behandelten Probleme der Philosophen und Dichter war die Kunst oder der Versuch des Sichselbstbezwingens. Für den besonderen Fall einer beliebigen Willensäußerung, für die Willens-

Digitized by Google

krise in einem besonders bezeichneten Erlebensbruch ist es ganz unerheblich und gleichgültig, sich selbst zu zwingen. Es wird eher Gewohnheit, im besonderen, Prahlerei eines Einsamen und Training des „Bösen", irgend etwas Lebensfeindliches. Dicht daneben und doch im Wesen grundsätzlich getrennt begreift und manifestiert sich das Sich-selbst-zwingen im allgemeinen, das konfliktlos das Gezwungenwerden assoziiert, die für alle gleichgeltende Voraussetzung der Gemeinschaft, weil dieses *allgemeine* für alle Fälle erlebte Sich-selbst-zwingen im Kontakt mit dem Begriff des Bezwingens, des Gezwungenwerdens, die Technik des Gemeinsamen ist.

Dieses Sich-selbst-zwingen in seinen Objektverknüpfungen lediglich aus dem Rhythmischen heraus beurteilt, ist der Zwang schlechthin. Der Zwang hat keine dritten und fremden Objekte als nur die aus deren In-Bewegung-setzen, das ist Erleben, er selbst zu Form und Inhalt sich kristallisiert hat, als Technik. *Der Zwang als Rhythmus.* Als mitschwingender Rhythmus zur Differenzierung der Lebendigkeit, zur Balanze der Intensitätssteigerungen. Er wirkt im besonderen wie im allgemeinen *gleichmäßig*, es ist die Melodie, eine organische Sicherheit im allgemeinen, Lebensbejahung und Lebenswille im besonderen. Wo der Zwang im Einzelfall und im Einzelnen sich jenem von den Dichtern besungenen *besonderen* Sichselbstbezwingen nähert, hebt er den Selbstwillen auf und macht daraus ein Lebensgesetz.

Digitized by Google

Der Einzelne hat sich aber in noch fast allen Fällen dann gegen das Gesetz entschieden. Weil der Mensch eben für den Tod kämpft. Die aber, die für das lebendige Leben, denen ist Gesetz gleich Zwang unerheblich und Zwang gleich Gesetz wichtig, wenn der intensitätssteigernde Rhythmus darin das Leben zum Erleben erweitert. Und das ist die rhythmische Form des Zwanges: er macht wärmer, er stellt Verbindungen her, er schafft Glück. Stündlich türmt sich alles vor uns auf, die Berge, über die wir hinüber müssen, das Gestricke und Gewebe, durch das wir uns durchbeißen und die Blöcke, die wir vor uns herschieben müssen. Hier gibt es nur ein Mittel: Durch! Weiter! Oder verrecken und zu stinken anfangen. Lange genug stinkt die Welt schon.

II

Der Zwang als Organisator

Die Zwangsstärke schafft und regelt das Tempo.

Berge und Blöcke, Verknotungen, sind solange im Strom des Lebendigen als Widerstände vorhanden, als die Gemeinschaft nicht aus sich selbst heraus motorisch wirkt, solange also der Einzelne in seiner Lebensbejahung, seiner „Arbeit", das produktiv-gemeinsame nicht wirksam erscheinen und allgemein bewußt werden macht. Die Assoziationsformen der Vereinzelung, ihre Einsamkeitsinhalte wirken wiederum vom kosmischen Gesetz zur Lebendigkeit berührt

Digitized by Google

rückwirkend vereinzelnd und entfernen vom Einsam-Einen den Andern, der noch nicht Einzeltyp, nunmehr umso intensiver vereinzelt erscheint, als er die Einsamkeit des Beschauers in dessen Augen mit seiner zusammenträgt. So daß dies unendlich untereinander fortgesetzt, der Grad der Kälte, die von dem einen zum andern ausgeht, zunimmt, je mehr das Beschauerinteresse des andern, d. h. je größer die Sehnsucht, aus der Einsamkeit herauszukommen, wächst.

Man kann sich nicht wundern, daß immer mehr Menschen klagen, sie frieren. Und doch ist allein dieses Bewußtsein, sie frieren, schon das Merkmal eines überaus hitzigen Kampfes. Um eingestehen zu können, daß man friert, muß man arbeiten, daß einem glühend heiß dabei wird. Denn wer friert, assoziiert, das ist denkt an Wärme, und die Bewußtmachung eines als lebensfeindlich empfundenen Zustandes ist gleichzusetzen mit der Erkenntnis: der Weg ist falsch, das Leben lebt nicht. Der Schluß liegt nahe, den *Stoß* nach der anderen Richtung zu geben. *Und dies geschieht fortwährend.* Das rhythmische Erleben ist noch ein fortgesetztes Stoßen. Es ist ein Stoß der von der Lebendigkeitspumpmaschine her aus dem Wesen des Weltorganismus kommt. Es ist sozusagen der Strom, der den Menschen durchfließt, und den er nur zu regulieren braucht, zum Leid oder zum Glück. Das Bewußtsein, vielmehr das Wissen vom falschen Weg, die Tatsachen des toten Punktes, gleicht

Digitized by Google

einem Strudel. Ist eben die Verknotung, von der schon so oft die Rede war. Vom endlichen Ziel, von der Wärme, vom lebendigen Leben gezogen, denn die wahre Lebendigkeit ist in diesem Falle schon bewußtseinsreif geworden, sofern nur der Kontakt mit dem Werden und Geschehen der Umwelt überhaupt lebendig bejaht ist — kämpft der noch Vereinzelte den Kampf zwischen Angst, Flucht, Verneinung und Bejahung, Jasagen, das schon sich selbst andeutet, vorwegnimmt und *wissend* bereits erfolgt ist, im Gestrüpp der Assoziationen aber, der „Sünden" wider die Lebendigkeit noch zappelt, dieser Kampf ist der härteste, den der Mensch im Leben zu bestehen hat. Er steht unnachsichtlich vor ihm Stunde für Stunde, in steigender Härte und drängender zur Entscheidung. Wir kämpfen ununterbrochen, wir winden uns und ringen, und es entsteht wiederum ein neuer Wesensbestandteil der Arbeit, die das Glück ist, und die nichts als eine feingliedrige Verarbeitung dieses Kampfes zum Inhalt hat.

Diese Auseinandersetzung, den Verbrennungsprozeß des Alten am Neuen sichtbar zu machen, ist es notwendig, sich eines Mittlers zu bedienen, eines Apparates, der die durchflutenden Wellen und ihre Intensitätsstärke anzeigt. Wir haben ein Mittel nötig, das uns *sicherer*, wenn auch nicht leichter aufnahmefähig macht und wenigstens die Chance fortgesetzt bietet. Das ist Idee, Begriff und Empfindung des Zwanges, den

Digitized by Google

wir allgemein in unser Erleben einführen, in allen seinen Formen, Auswirkungen, Schwankungen und Forderungen. Es ist unser Durchbeißen zur Lebendigkeit hin.

Wir zwingen uns, weil wir — in der Wirkung auf Ichbewußtsein gesehen — die Aussicht haben, die Zuversicht und die Gewißheit, dadurch frei zu werden. Wir finden heute, daß unser Leben immer noch von tausenderlei Gesetzen abhängig ist. Wir schwanken noch im Winde und ein guter Gott mag geben, daß wir glücklich sind. So stellt sich unsere Lebensatmosphäre dar. Wir wissen dabei, daß wir nicht glücklich sind, ja, daß wir nicht einmal glücklich werden können. (Die Vereinzelungsassoziationen leben ein umsichwucherndes zweites Leben, ein Verzweiflungserleben.) Wir haben längst erkannt, daß alle Gesetze nur Teile, irrige Außenseiten eines alleinigen Allgesetzes, des stoßenden rhythmischen Gesetzes der Lebendigkeit sind. Trotz unserer Vereinzelungssituation können wir noch erfassen, daß dieser Stoß zum Leben fortgesetzt durch uns hindurchgeht, der andere, Empfindung und Willen gewordene Atem. Es ist das blutwarme Leben direkt, und es gehört zu den wichtigsten äußeren Aufgaben unseres Lebens, dies nicht zu verschleudern, ungenutzt und falsch treiben zu lassen. Organisieren wir es in der Form des allgemeinen und selbstwirkenden Sichselbstzwingens, betrachten wir diesen Zwang als oberstes Gesetz über uns. Dann wird das Ich-

Digitized by Google

bewußtsein frei. Gebeugt zwar unter dem (vielleicht noch bitteren) Zwang der Stunde, aber unter dem Gesetz, das die Lebendigkeit des Ichs selbst ist; das Zwang ist, weil es Gesetz werden will, nämlich unser eigenstes Gesetz, das Menschentumsgesetz der Menschen. Dieses Gesetz des Ichzwangs wirkt gleichschwingend parallel mit dem Naturgeschehen. Uns zwingt das Organische brutaler, als wir es bewußt haben wollen, so lebensängstlich sind wir geworden. Die Zeiten und Stunden, die unsere Herren sind, das Blut, das jede Erlebensminute beherrscht, die sinnlich erkennbaren Naturgesetze, die wir gerade noch erfassen und an uns ableiten und gegen die sich zu empören den Ausschluß aus der Gesellschaft der „normalen" Menschen nach sich zieht. Nun, auch diese Konvention wird fallen. Wir sind im Angriff gegen die Natur, so wie wir sie noch sehen und gewollt oder nicht uns ihr unterwerfen. Weil wir näher heranwollen, eins werden mit ihr. Der Vereinzelte erschauert davor, der Gemeinschaft ist es ein nächstes Glücksziel. Nun aber:

Der Zwang macht den Menschen erst frei.

Der Zwang muß so allgemein sein was immer man unter diesem Wort nur denken kann. Er ist eben nur ins Bewußtsein gedrungen und fruchtbar geworden, Form und Rhythmus, Lebendigkeitssicherheit. Die Formulierung der Lebensangst ist eine aus den sinnlich wahrnehmbaren Außenerscheinungen des Lebens gewonnene

Digitized by Google

Kristallisation. Der Zwang überwindet den Tod, insofern der Tod zwangsläufig wird. Aber das aus Zwang sich kristallisierende Gesetz, das zudem das Ich im Erleben sich selbst mitgeschaffen hat, bestimmt von sich aus den Tod, den Ablauf, das Auflösen des Gemeinsamen, wenn der letzte Atem in der Gemeinschaft verschwebt. Heute ist noch Tod mehr ein böser Zufall und wir glauben aller Philosophie von seiner Naturnotwendigkeit nur halb.

Die Empfindungsintensität des Zwanges ist nicht das Muß und Soll, verknüpft zu Subjekt und Objekt, sondern Steigerung des Atems, Steigerung der Lebendigkeit. Ist Wohlgefühl und Glück und Tempo. Das Tempo ist es aber, das das Leben schön und lebenswert macht. Die Lust des Schneller, Hoppla, lebe dich selbst in der Steigerung des Icherlebens, das suchen wir in unserer Lebensnot.

III

Noch einmal der Sinn der Revolution

Die Intensität des Widerspruchs ist das Tempo des Fortschritts.

Es ist ohne weiteres einleuchtend, das die sinnliche Erscheinungsform des Lebens als Begriff des Lebensinhalts, eine grundsätzlich andere geworden ist. Platt ausgedrückt: der Mensch lebt nicht mehr in die Breite, sondern nach der

Digitized by Google

Tiefe, Tiefe aufgefaßt als *Steigerung* des Lebensinhalts, als Intensität. Die Breite heute noch sinnlich grob als Umfang, später Besitz und Herrschaft direkt erscheinend, verfeinert — wandelt sich um zum lebendigen Begriff der Gemeinschaft, zu dem gemeinsamen Empfindungsmelos, das Raum für die Aufnahme der hoch- und niedergleitenden Differenzierungen und Intensitätssteigerungen schafft.

Der Intensitätsmensch kann mit dem Herrschaftsmenschen nicht in einer Atmosphäre zusammen leben.

Es sind Gegensätze, deren wahren Umfang der über unser noch unvollkommenes Weltbegreifen hinausgeht, wir nur ahnen, Gegensätze die in der Natur des lebendigen Weltgeschehens nur ein Gegenstück haben: das Verhältnis vom Menschen zum Tier. Die Empfindungsreife desjenigen Menschen, der um den Erlebensinhalt des Lebendigen im Leben ringt, reißt sich vor unseren Augen auf und erlebt sich als Gegensatz zur Umwelt. Zunächst erleben wir nur ausschließlich Oberfläche. Gesetze und Beurteilungen, Wollen und Liebe sind gegensätzlich, und wir vermögen der Oberfläche entsprechend noch allgemein der sinnlich erkennbaren Ursache dem nächsten Grund nachzugehen. Tatsache, Wahrheit ist aber, daß selbst die Herrschaft, von uns noch als letztes in der Kette gesehen, nicht *allein* mehr das Bewegende des Widerspruchs ist. Der Haß greift darüber hinaus. Die Klasse der

Digitized by Google

Herrschenden ist nicht deswegen Klasse, weil alle herrschen, sondern weil diesen Menschen die *Vorbedingung* und die psychologische Ursache des Herrschens *gemeinsam* ist. Wie die Klasse der Unterdrückten diejenigen umfaßt, die in der Form ihres Erlebens gemeinsam unterdrücktseinsreif und unterdrücktseinswillig sind. Jene Vorbedingung des Herrschens ist aber nicht ein abstrakter Begriff, ein wesenloser Zustand in der Flucht sinnlicher Erscheinung, sondern ist eine Erlebensform, ein Atmungsprozeß nach dem Wert hin, geboren aus Lebensangst, gleichgesetzt mit Leben und Lebendigkeitsinhalt, das Erleben der Lebendig-Ausgestoßenen und Sich-Ausstoßenden, der Vereinzelten. Dies aber bedeutet den Kampf, die Erlebenssteigerung, um die beste bequemste kompromißgütigste Form des Todes, jener andere aber, der Intensitätskampf, das Tempo zum Glück, die Erlebenssteigerung zum Leben, zum Lebendigen im Erleben. Wo sich beide Lebendigkeitsströme kreuzen, gibt es Kurzschluß, eine Explosion. Jede der Erlebenstechniken schafft zu ihrer Existenz eine besondere Atmosphäre, einen Nährboden, aus dem sie sich selbst Kräfte erneuernd sich auch immer wieder selbst schafft, sie erhält von dem Naturwerden sozusagen ihre eigene Ewigkeit gleich mit, ob sie positiv oder negativ wirken mag, weil das *Wirken* ja das Lebendige ist. Eine solche Atmosphäre würde und müßte sich selbst auflösen, endlich und begrenzt werden, sozusagen ihren eigenen Tod

Digitized by Google

erleben, würde sie die Träger der Gegentechnik inmitten dulden. Man begreift den Jammer der Bürgerlichen, den zu tiefst seelischen Bruch, denn die bürgerliche Atmosphäre erlebt sich eben schon in den Schrecknissen ihres eigenen Sterbens. Obwohl die sichernde Reinigung, das Hinausschleudern mehr motorisch automatisch nach dem Lebendigkeitsgesetz ist, soll der andere nicht selbst darin ersticken. Der Bürger ist eben nur schon soweit. Hierin liegt die Wucht des Vernichtungswillens der Klassen gegeneinander.

Je kristallisierter die Klasse, je sichtbarer das Gemeinsame in seiner Wirkung nach außen, nach der Vereinzelung oder der Gemeinschaft hin, desto schärfer die Auseinandersetzung, desto motorischer, rhythmischer der Widerspruch, weil er nicht mehr allein nach innen, sondern aufgenommen und zurückgeworfen, gesteigert von einer Gemeinsamkeit ist, daher desto fühlbarer und wirksamer der *Zwang zum Widerspruch*. Die Ausgebeuteten tragen in sich den Zwang zur Revolution, sobald sie, gleichgültig ob aus Not der Abwehr, Klasse sind und werden. Die Revolution der Klasse ist eine lebensnotwendige Existenzbedingung, weil sie in der Richtung der Steigerung der Erlebensintensität wirkt und begründet ist. Will die Klasse lebensberechtigt sein und lebensbewußt werden, muß sie den Widerspruch gemeinsam und organisch gestalten, d. h. in Wirksamkeit treten lassen, gegen ihre

Digitized by Google

Widerstände nach außen und innen, unterworfen dem Zwange und der Intensität ihrer eigenen Naturlebendigkeit. Der Begriff der Klasse ist also zugleich der Ursprung der Revolution. So selbstverständlich das erscheinen mag, der Anschluß an die revolutionäre Phrase des Tages ist erreicht, so tiefe Bedeutung gewinnt diese Ueberlegung in diesem Zusammenhang für die Gesamtbetrachtung.

Denn: die Herrschenden als Klasse sind unfähig zu einer Revolution. Sie sind revolutionsfeindlich. Weil der Erlebenstyp der Herrschenden organisch gesetzmäßig zum Typ der Vereinzelung wird. Weil ihr möglicher Widerspruch intensiv lebt nach innen und nicht nach außen als Gemeinsamkeit, als Rhythmus. Weil der Widerspruch den Vereinzelten in Not setzt, ihn den Tod, um den er kämpft, intensiver fühlen und sich nähern läßt. Der Widerspruch der Vereinzelten schwächt. Er projiziert sich wie alles Lebende zum Begriff, gleichfalls nach außen. Aber statt nach dem Gemeinschaftsrhythmus, nach der leichteren Lebendigkeit, nach dem Glück hin, kristallisiert er sich als Verbindendes der Verzweiflung, als Schutz der Vereinsamenden, als Konvention und als Kultur. Die Kultur schlechthin, als das sprechen wir die Verfeinerungsgemeinsamkeiten aller Einsamkeitsinhalte an, liefert die Ausbeuter ans Messer. Sie macht sie unfähig, organischen Widerstand zu leisten, (Die proletarische „Kultur", wenn man dies Wort

Digitized by Google

noch verwenden will, wird sich von der bürgerlichen unterscheiden wie Musik von Geräusch. Man soll auch die Techniken einer „Kultur" nicht mit deren Inhalten verwechseln. Die Techniken der proletarischen Kultur werden verfeinertere, lebendigere, breitere als die der bürgerlichen sein, die proletarische Kultur wird sozusagen das lebendige Leben einfließen lassen und entsprechend die Technik ausbauen können. Vergleichswerte sind nicht vorhanden, oder eben nur von der (absterbenden) Seite, die statt des Lebens den Wert erlebt.)

Revolutionsfähig, revolutionsreif, revolutionssiegreich ist nur die Klasse der Ausgebeuteten und Unterdrückten, der Besitz- und Wertlosen. Sie muß siegen, weil sie lebt, weil sie *noch* lebendig ist. Der Widerstand der andern ist der Gradmesser der Bewußtseinswerdung der eigenen Gemeinschaft. Der Gemeinschaftsrhythmus dieser Klasse lähmt mit derselben Kraft im gleichen Verhältnis, wie er lebenssteigernd wirkt, die motorische Kraft und die Angstorganisation eines Widerstandes der Gegenklasse, weil es sich um ein und dasselbe lebendige Erleben handelt. Er saugt gewissermaßen diesen Widerstand auf.

IV

Vom Klassenkampf

Der Klassenkampf steht dem Glücksbewußtsein nicht entgegen, er schafft und fördert die Vor-

Digitized by Google

bedingungen. Er ist somit selbst ein Teil der Technik des Glücks.

Die Gemeinschaft geht erst aus der Klasse hervor. Dieser grundlegende Satz nimmt die menschliche Gesellschaft, das Zusammenleben der Menschen untereinander, so wie es ist, wie es geworden ist und wie es sich im Begriff des Einzelnen darstellt. Man kann nur dann sich selbst begreifen und zu begreifen lernen und das, was von dem Ich zur Gesellschaftsbildung und zum Gesellschaftsbewußtsein ausgeht, wenn man die Schichtung der Einzelerkenntnisse, die das Ichbewußtsein ausmachen, auflöst in der Reihenfolge, wie sie sich verknotet haben, bezw. wie sie geworden sind. Jedes Bewußtsein am Objekt, jedes Erkennen läßt sich auf ein Stadium zurückführen, wo es noch fließend, das ist Rhythmus vom Zwang zum Erleben, zur Steigerung war. Es geht nicht an, von der Existenz der Menschen unter ausschließlicher Berücksichtigung der Kritik der Erlebensbedingungen einer Gegenwart zur Gemeinschaft zu schließen, und weil man *wissen* gelernt hat, dadurch, daß die Triebkräfte des Menschen freigelegt werden, *worin* der Mensch sich erlebt, weil man das Gesetz vom Lebendigen im Leben im Blut fühlt, in der wissenden Erwartung, nur weil etwas so sein *soll*, ganz abgesehen davon ob es richtig und lebensnotwendig ist — einfach von einer Tatsachenvorbedingung unter Ueberspringung der Tatsache selbst auf eine Wunschgestaltung zu schließen, solange nur

Digitized by Google

die *Techniken des Erlebens* Betrachtungsgegenstand sind. Wunsch nach Glück setzt technisch das Leid voraus und kann wiederum erlebenstechnisch nichts anderes sein, als eine Hinauszerrung, Benebelung dieses nämlichen Leids. Anders sind alle Glücksspekulationen aus der Gesellschaft heraus auch nicht aufzufassen. Sie sind schließlich nur die modernisierte Anpassung des urväterlichen Jenseitsglaubens.

Wir entdecken vor uns als das Bewegende, Ursprüngliche jener Glückshoffnungen in den Formen einer beliebigen Verknüpfung nicht die *Gemeinschaftsbildung*, von Bewußtsein schon gar nicht zu reden, sondern die *Gesellschaftsbildung*. Unter Berufung auf Vorhergesagtes wird jedem klar sein, daß die Gesellschaftsbildung jener zwangsmäßige organische Kompromiß ist, unter der überhaupt noch gerade Menschen als lebende Wesen existieren können. Es ist die Notwendigkeit sich anzupassen, aus der Lebensangst heraus sich zusammenzudrängen, die Notwendigkeit aus der Vereinzelung eine Organisation der Vereinzelten zu schaffen, die wenigstens eine, wenngleich kalte Gefriersphäre des Zusammenhangs projiziert. Es handelt sich hierbei nur darum, den Existenzkampf als den Kampf um das Futter mit der Tendenz, sich zunächst aufzufressen oder beiseite zu schieben und zu vernichten, dann aber lebensunfähig zu machen, unfähig die gleichen Existenzschaffungs- und -erweiterungsmittel zu benutzen, das sind allgemein die Lebensbedin-

Digitized by Google

gungen — diesen Kampf zu „vermenschlichen" aus der rohen Form, in der wir noch immer (wie lange) das Naturgeschehen um uns herum betrachten, und mit dem Eingeständnis der Möglichkeit einer Idee zu verfeinern, daß im Grunde die Menschen ihrem Naturwesen nach gleich sind und als Gattung zusammengehören. Aus dieser Vereinzelungseinstellung heraus, die, wie schon erwähnt, den Kapitalismus geschaffen hat, nicht nur als Wert für Vergleiche, sondern als Denkgesetz, als Existenzwert, schält sich als das Typische, das allgemein Wesentliche der Gesellschaftsbildung die Zweiteilung in Herrschende und Ausgebeutete heraus, in Ausbeuter und Dienende. Man verfeinert sich eben, d. h. man hat gelernt die Mitmenschen nicht mehr aufzufressen, sondern differenzierender, der leidvolleren Erkenntnis der Allgemeingattung entsprechend, auszuschalten, indem man ihren natürlichen Existenzwillen einspannt und benutzt (sichern hilft), ohne ihnen die Benutzung der Existenzmittel frei in die Hand zu geben. Da die Gesellschaft aus Vereinzelten besteht, also Steigerungsgrade des rhythmischen Erlebens nach innen (zum Leid) und nicht nach außen als Allmittel der Lebendigkeit (zum Glück) gehen, so sind in der Tat diese Existenzmittel nicht frei, sondern werden *einzeln und Besitz*, je nach der Verknotungsdichte. Es mag zugegeben sein, daß der Kapitalsträger in Synthese der Leidträger ist, beherrscht von den damit verbundenen Vereinsamkeitserscheinungen

Digitized by Google

des Ichgefühls, kurz gesagt, der Unglücklichere oder Unglücklichste.

Die Gesellschaft ist gemeinschaftsfeindlich, sie kann niemals eine Gemeinschaft entwickeln und Bewußtwerden machen. Sie entwickelt aber Klassen, die wie um die Bestätigungsformel des Naturgesetzes des Lebendigen um die Gemeinschaft ringen. Wir erleben aus dem Ablauf der Geschichte, daß der Versuch der Herrschenden, sich als Klasse zu konstituieren oder besser sich als Klasse zu behaupten, stärker gewesen ist, als von Seiten des Proletariats. Warum sich trotzdem eine lebensfähige Klasse nicht hat bilden können, ist bereits vorwegnehmend angedeutet, durch den Mangel an Erlebensfähigkeit und Erlebenswillen der Intensitätssteigerung der Lebendigkeit. Die, um es als Sammelbegriff zu verwenden, bürgerliche Klasse kämpft letzten Endes für die Anerkennung der Gesellschaft als Gemeinschaft, weil sie im Unterbewußten selbst erfahren hat und in jeder Empfindungssekunde vom Leben erfährt, daß eine Vorbedingung der Existenzsteigerung, und als das begreift sich das Leben, das Bewußtsein von der Gemeinschaft, die Gemeinschaft selbst ist. Sie bildet den Begriff der Macht, sie ordnet, regelt, schafft Gesetze, straft und vernichtet unter dem Schwindeldunst eines möglichen zukünftigen, erhofften und ersehnten Gemeinsamen. Demgegenüber steht die Klasse der Unterdrückten, die durch Zwangsformen gemeinsamen Erlebens schon gemein-

Digitized by Google

schaftsnah, eine Vorstufe der Gemeinschaft ist, und die naturnotwendig in der Lage sein wird, die Menschengemeinschaft zu schaffen, das heißt zu erneuern und wieder *allgemein* bewußt werden zu lassen. Sie schafft das Leid aus der Welt, wenn sie mit der bürgerlichen Klasse auf der Plattform der gleichen Bedingungen um die Existenzformen des als Gemeinschaft Ausgegebenen kämpft, wenn sie mit gleichen, dem jeweiligen Widerstand angepaßten Mitteln um die Macht, um die Ideologie, Gewalt über die Mitmenschen zu besitzen und auszunutzen, ringt. Die Gemeinschaft kennt keine Gewalt und das Gemeinsame enthält nicht den Machtbegriff. Aber die Auseinandersetzungen der Klasse beruhen darauf, weil es zur Organisation einer *lebensmöglichen* Vereinzelung gehört, und lösen sich erst gegenseitig auf, wenn diese Ideologie erlebt, das ist in diesem Falle ausgebrannt und vernichtet ist. Diesen Klassenkampf aufgeben, heißt auf die Durchsetzung und das Allgemein-werden-lassen des Bewußtseins von der Gemeinschaft, heißt schließlich in anderen Worten, auf die Gemeinschaft selbst zu verzichten und wieder gemeinschaftssehnsüchtig zu werden, was das Gegenteil vom erlebenden Wissen um die Gemeinschaft ist. Es ist ein Abgleiten zur Atmosphäre der Lebensangst, mit der wieder als Faktor für ein mögliches Erleben gerechnet wird. Es endet bei der Vereinzelung und im Jenseits.

Nichts entwickelt sich, was du nicht entwickelst.

Digitized by Google

Du brauchst nur Träger und Empfänger des Lebendigen im Leben sein, das ist der Typ Mensch, aber auf *deine* Intensität, *deine* rhythmische Gestaltung des Lebendigen um dich herum in *deinem* Selbsterleben kommt es an, wenn du dich selbst und damit das Weltgeschehen und das Gemeinschaftsgeschehen dir bewußt machen willst. Der Zwang als Technik, den Weg frei zu legen für den Strom des ewigen Lebens im Ichsein schweißt auch die Klassen zusammen. Im größeren Ausmaß, wie das einzelne Klassenmitglied, aber im gleichen Rhythmus modelt und knetet und trainiert sich die Masse zum *Klassenbewußtsein* und das Gemeinsame macht auch den einzelnen klassenbewußt. Klassenbewußtsein, das Wissen vom Klasse-gewordensein, ist zugleich gemeinschaftsfähig. Fähig für die Aufnahme und Weiterleitung, für die Steigerung des Gemeinsamen, erlebt als Gemeinschaft, als All und Ganzes, das ist einer der Wesenszüge des organischen Glücks.

V

Stufen des Klassenkampfes

An der Spitze dieser Schrift steht der Satz: dieses Buch will den Haß aus der Welt schaffen. Nun: *Klassenkampf ist nicht Klassenhaß.* Haß ist ein Merkmal der Angst, der Lebensangst. Der Klassenhaß findet sich eben auch ausschließlich auf Seiten der bürgerlichen Klasse. Trotzdem wird auch davon gesprochen werden

Digitized by Google

müssen, wo im Proletariat diese Reste von Haß noch wurzeln. Haß ist gleich Leid. Ist nicht nur Auswirkung des Leids, sondern darüber hinaus Verbindung mit dem Leid anderer die Sicherung im Leid. Haß ist die Atmosphäre, in der das Leid sich bewegen und atmen kann, in dem Verhältnis, wie sich Liebe zu Glück bewegt. Der Haß Einzelner braucht nicht erst zu werden, er ist schon der Haß vieler und saugt als solch gemeinsamer Haß, Klassenhaß, genügend Lebenskraft auf, um rückwirkend den Einzelnen wieder und ständig neu zu speisen.

Dieser Klassenhaß ist eins der Hauptmittel, deren sich die bürgerliche Klasse gegen das Proletariat bedient. Haß trägt das Gesetz in sich, wieder Haß zu erzeugen, er ist eben auch ein Teil jenes Lebendigkeitsrhythmus, nur daß er nach unten geht, zur Selbstzerstörung. Haß ist geeignet, den damit Angefallenen wehrlos zu machen, wenn dieser gemeinschaftsgläubig ist. Wer in dem Stande der Lebenssteigerung im „Stande der Gnade" lebt, ist gar nicht fähig, Haß zu beantworten. Er versteht die Atmosphäre nicht, und so gewinnt organisierter Haß in seiner Vernichtungstendenz gegen das Proletariat freies Feld. Die Geschichte der Unterdrückten der letzten Jahrhunderte gibt gerade hiervon besonders Zeugnis. Nicht genug, daß man die Armen, die Sklaven, die, wie man sagt, Lebensschwachen unterdrückt und ausgebeutet hat, man hat sie dabei glühend gehaßt, gepeinigt

Digitized by Google

und gefoltert, mit einem Haß, der nur zu deuten ist aus der Verzweiflung des Vereinzeltgewordenen in Ketten des Selbstleids geschlagen zu sein. Es wäre eine dankbare Aufgabe, unsere sämtlichen Konventionen und Gesetze des Staates, der Familie, der Eigenmoral, d. h. der allgemeinen Moral daraufhin zu analysieren. Sie tragen denselben Verzweiflungscharakter und sind aus dem gleichen Haß, wenngleich abgeschliffener geboren.

Ist der Klassenkampf des Bürgertums im wesentlichen also nichts anderes als Klassenhaß, leidkonstruktiv seelischer Natur, „erlebend", so ist der Klassenkampf des Proletariats im wesentlichen lebensorganisch, materiell, seelisch, aber unberührt gleichmütig. Es ist eben nur der Kampf um die gleichen Existenzbedingungen, um die Einschaltung ins Tempo des Lebendigen, ein Kampf, der den Rhythmus des Naturnotwendigen in sich und für sich hat. Dieser Kampf wird nicht einzeln und kann gar nicht einzeln geführt werden. Nicht der einzelne Proletarier kämpft und ringt um besseren Lohn, um Aufhebung der Lohnarbeit, um Wissen und Kraft, sondern nur das gesamte Proletariat kämpft, soweit es proletarische Klasse ist, soweit es sich als Ganzes, als Gemeinschaft ahnt und empfindet und neue Menschengemeinschaft werden will. Daher liegen seine Kampfmittel auf rein materiellem Gebiete, es sind ökonomische Mittel, die den Gegner dort zu treffen sich eignen, wo er

Digitized by Google

auch sichtbar seine Vormachtstellung zur Schau trägt und ausnützt auf dem Boden der Produktionsmittel, im Besitz. Diese Mittel sind ihrer Struktur nach unseelisch. Sie sind im Sinne der Lebensintensität, die für den Vereinzelten die Lebensfrage ist, vollkommen indifferent. Man könnte sich tausend beliebig andere zu der Assoziation des einen denken, und sie sind gerade deswegen so unüberwindlich und so furchtbar. Die Kampfmittel des Proletariats sind allerdings dazu angetan, die bürgerlichen Klassen zu vernichten. Sie vermögen ihre Aufgabe auch restlos zu erfüllen, wenn sie bewußt angewendet werden. Gerade weil sie sozusagen unsentimental sind.

Trotzdem treffen sich in der Tiefe der Auseinandersetzung die beiden Klassen nicht. Die eine kämpft mit der Gefühlswelle des Einzelnen, des im Leid Vereinzelten, mit einem Haß, der den gegenüberstehenden Einzelnen auslöschen und vernichten müßte. Drüben steht aber nicht einer, sondern eine zusammengeballte Klasse, die nicht auf den Einzelnen losgeht, sondern die materielle Existenzgrundlage, auf der die vielen Einzelnen, die auch Klasse sein wollen, ruhen, angreift und zerstört. Ein Kreislauf vom Leben zum Erleben, von den Arbeitsmitteln zur Arbeit Dazwischen pulst ewig neu und glückspendend das lebendige Leben, der Rhythmus vom Einzelich zu Allen, zur Gemeinschaft. Kann es zweifelhaft sein, wer bei diesen Auseinandersetzungen auf der Strecke bleibt? Der Haßkampf der

Digitized by Google

Bürgerlichen gleicht dem Stöhnen der Absterbenden, das Niedergleiten eines geschichtlich gewordenen und beendeten Lebensprozesses. Er zieht das Proletariat in denjenigen Teilen mit in den Abgrund, denen es an Gemeinschaftsbewußtsein fehlt, die selbst noch in der Atmosphäre der Lebensangst teilweise verstrickt schwanken, ein Prozeß, der die Ausscheidung lebensfeindlicher Reste im Proletariat selbst bedeutet, soweit sie der gemeinsamen Erlebensgrundlage selbst hinderlich sind. Wir wissen, daß wir alle auch für uns selbst solche Reste noch in uns tragen, wie kann es in dieser Leidwelt auch anders sein.

Um die Stufen des Klassenkampfes abschließend zu charakterisieren: Der Erlebensinhalt des Proletariats ist ein grundsätzlich anderer, als der der Bürger. Sie haben keine Gleichsetzungsmöglichkeit und auch keinen gemeinsamen Angriffspunkt, dessen „Besitz" den Sieg „werten" könnte. Materiell dagegen bietet sich für die bürgerliche Klasse im Proletariat keine Angriffsmöglichkeit, als die einer Unterjochung ihres eigenen, des proletarischen Daseins. Das ist aber gerade die Quelle, aus der das Proletariat zur Klasse wird und Macht gewinnt über den Besitz. So stellt sich der Klassenkampf für das Proletariat dar als eine Probe auf den Lebenswillen, das Training für die kommende Gemeinschaft.

Digitized by Google

VI

Das Ressentiment, das Erinerungsweh der Unterdrückten

Der Klassenkampf des Proletariats ist getragen von der Gewißheit des lebendigen Seins; es ist etwas vom Naturrhythmus in ihm. Es könnte seltsam erscheinen, daß dieser Kampf dennoch so bitter ist, so furchtbares Weh in sich birgt und alle Kräfte anspannt, ihn durchzusetzen und auszuharren unter Inanspruchnahme gerade der Ziel- und lebensbewußten Intensität des Einzelnen, obwohl er doch eigentlich das Ganze, die Gesamtzugehörigkeit voraussetzt und beansprucht. Das Leidgefühl konzentriert sich auf den Einzelnen. Das Leid des Unterdrücktseins wird Erbitterung, ohnmächtige Wut. Diese Erbitterung ist zweierlei: die direkte aus dem Alltag der Umwelt hervorgegangene, aus dem Kontakt des Ichgefühls mit der Projektion des täglichen (äußeren) Lebens auf dieses Ich, also ein Strudel, wie alle bisher aufgezeigten Strudel und Verknotungen — dann aber die aus dem Gesamterleben emporgewachsene, die aus dem so geordneten Naturstrom des Lebendigen sich kristallisierende. Nicht mehr auf den Einzelnen bezüglich steht dem Rhythmus des Weltgeschehens ein Gegenrhythmus entgegen, dessen Wirkung naturgemäß gerade der Einzelne und nur allein empfindet und besonders schwer, wenn er aus der Vereinzelung wegstrebend, als Mit-

Digitized by Google

glied und Teil der Gemeinschaft wieder zur Vereinzelung zurückgeworfen werden soll. Diese Erbitterung hat mit sinnlich wahrnehmbaren Objekten, mit konkreten Geschehnissen kaum noch etwas zu tun. Sie ist allgemein und wirksam, auch wenn der Mensch schon im Stande des Glücks glücksbewußt ist — solange eben dieser Gegenrhythmus vorhanden ist und rhythmisch ins Erleben einwirkt, solange — heißt das — noch Vereinzelte und Unglückliche unter den Menschen sind. Solange ist, wie man schlußfolgern könnte, dann auch nicht der seiner Intensität nach restlose und vollkommene Zustand von Glück überhaupt wahrzunehmen. Wenn Glück nur eine Projektion, sinnlich wahrnehmbares Außen wäre, wenn Glück überhaupt *nur* ein Zustand wäre. Es ist aber *mehr* als Zustand, es ist eben Bewegung, Rhythmus, fließende Atmosphäre und Zustand. Es ist Raum zwischen Rhythmus und Zustand, der ständig offen ist und ständig ausgefüllt werden kann — *durch das Jasagen zum Leben und zum Ich, durch aktive Eingliederung in das All-Lebendige, durch Gemeinschaftsbewußtsein und Gemeinsamkeit.* So steht das Ressentiment dem Glück nicht entgegen. Es schärft dagegen die Intensität. Es verankert und festigt das Sichselbstzwingen und macht den Zwang zur Vorbedingung glückbefreiten, ressentimentsauflösenden Erlebens. Es jagt das Lebenstempo. Und wird selbst Rhythmus.

Digitized by Google

Verweilen wir noch bei einer Darstellung dieses Wehs: du siehst einen Bauer auf dem Felde und denkst an die Bauernkriege, die Bauernaufstände vor Jahrhunderten, du erinnerst dich vielleicht an den Fall einer besonders harten Unterdrückung, Worte und Aufschreie daraus prägen sich schärfer ein — dieses Weh, diese Empörung, die auflodernde Wut hat mit dem Bauern vor dir nichts zu tun. Der Bauer, der das nicht weiß, kann dir nicht helfen und auch niemand sonst. Es ist trotzdem auch nicht reine Gedankenarbeit, Erinnerung — *du hast, das Gefühl eines Noch-Bestehenden, Ungesühnten* wie beim Anblick eines Pfaffen, sobald man die Inquisition, die Hexenprozesse und die tausend Scheußlichkeiten menschlicher Engstirnigkeit vor sich aufsteigen fühlt. Die Grundempfindung des Unterdrücktseins bleibt vorherrschend, die in dir selbst sich aus Verschüttungen löst, die aus konkreten Unterdrücktseinsvorgängen deiner selbst, Einzelbrüche gegen den Einzelnen und Vereinzelten hervorgegangen sind und eins werden mit beliebigen Inhalten, die dem Inhalt des momentanen Ichgefühls sich gleichsetzen. Es besteht die Gefahr, daß diese Erbitterung sich umsetzt in Vereinzelung. Das einander Widerstrebende der Rhythmen, der Lebensatmosphären schmerzt. Dieser Schmerz ist aber nicht das Leid, das Erlebensleid, als Erlebensgrundlage, sondern es ist der Gefahr-Schmerz, der Kampf um das Bewußtwerden der Erlebenssicherheit.

Digitized by Google

Es ist notwendig, diesem Kampf nicht aus dem Wege zu gehen. Es ist eine der wichtigsten Lebensaufgaben eines lebendigen Erlebens, diesen Kampf aufzusuchen und herauszufordern. Das Ausbrennen des Ressentiments ist die Lebensintensität im Tempo, es ist der wesentlichste Inhalt des Zwanges. Der Zwang schafft die Atmosphäre, in der diese Wehgefühle sich läutern, gewissermaßen filtrieren zu aktivem Wohlgefühl, zu Arbeit umgesetzt werden. Je stärker, je mehr dieses Wehgefühl in der Erinnerung des Geschehens um das eigene Ich verankert ist. „Ich kann das nicht vergessen" — heißt: ich will nicht arbeiten. Er vergißt es auch dann nicht, der Einzelmensch, er bleibt in Leid und Verzweiflung. Vergessen muß erarbeitet werden, sei es um das Bewußtsein von Verknotungen klarer zu gestalten, sichtbarer aufzulösen — sei es, um die Lebensbejahung zu festigen und freizulegen. Die Tatsache des Vergessens selbst als eines beliebigen projezierten Inhalts ist völlig nebensächlich. Denn jede Kraft bleibt bestehen und wirksam und jedes Geschehen ist geschehen, das heißt, es ist da. Wir leben darauf, wir saugen daraus unsere Existenz, und da wir nach der Steigerung hin erleben, den Zwang schaffen als begrifflich Drittes, geistige Technik, so ist es unsere Aufgabe, dieses Grundgeschehen klar sein zu lassen, klar zu halten wie einen Spiegel. Oder das Leben schafft aus sich selbst wieder seine Zerstörungsbazillen — — so wie ja auch die bürger-

Digitized by Google

liche Klasse der Vereinzelten heute noch das Leben einschätzt.

Betrachtungsübersicht oder die Zwangsjacke.

Mancher Leser wird denken: Hier wird Unmögliches verlangt. Ich begreife das. Dem Menschen wird die Zwangsjacke angelegt. So marsch, nun bist du glücklich. Der Zwang, für den besonderen Fall vielleicht noch verständlich, wird eben zu dem, was er ist, zur Zwangsjacke, durch das Allgemeine, Automatische. Alles soll unter dem selbstgeschaffenen Zwang stehen, und der „freie Wille" nur dazu da sein, sich zu zwingen? Ja, dreimal ja. Das mag unerhört scheinen. Man steht eben morgens auf, um sich ein Lebensschema für den Tag zu machen, aus dem das *Erleben* ziemlich vorausberechenbar und *Glück* ist, wenn es *vollkommen* vorausberechenbar hervorgehen soll. Man legt sich „Bußen" auf, Ueberzwang — um im Tempo Zurückgebliebenes nachzuholen. Man kontrolliert maschinell, technisch das Denken, Handlungen, die Intensitätsinhalte, Wohlgefühl oder Leid; immer auf dem Sprung einzugreifen, zu regulieren, zu zwingen. Das kann kein Mensch aushalten, wird man sagen. Kann er auch nicht. Denn es ist nur Technik. Der Mensch frißt nicht nur Gedanken, und er braucht zum Atmen mehr als nur Verzweiflung. Sehen Sie — wir nähern

Digitized by Google

uns dem Inhalt, dem Menschen, dem Blut und Leben pulst, dem Menschlichen im Menschen. Die letzte motorische Kraftquelle der Menschen ist noch nicht freigelegt. Wir haben das Erleben und das Erlebensauswirken in der existenziellen Ichbehauptung, im Ichseinwillen, aber das *menschliche* Erleben, nicht nur das naturorganische, das bewußtseinsmenschliche als die *tiefere* Kraftquelle, die wir jetzt vor uns auftauchen sehen, das haben wir noch keiner Betrachtung unterzogen. Also frisch weiter!

Digitized by Google

DRITTE BETRACHTUNG

Feierstunden

Die Feierstunde läutet sich ein mit Glockenklang. Die Glocken ziehen eine Sphäre von Wünschen und Befriedigungen, Hoffnungen und Sichbescheiden, in der ein Mittelpunkt durchleuchtet, um den sich alles bewegt: Ruhe. Niemand ist ruhig, der nicht glücklich ist. Ist aber Ruhe Glück? Gewiß nicht. Wir verstehen allgemein unter Ruhe ausruhen *nach* der Bewegung, die Bewegungslosigkeit, die Bewegungsschwäche. Gerade das Gegenteil davon ist Glück: Bewegungssteigerung. Was suchst du Ruhe, wenn du zur Unruhe geboren bist, ruft Thomas von Kempen, und versteht unter Unruhe das Suchen zu Gott. Dieses Suchen zu Gott wandelt sich in das Suchen um Gemeinsamkeit, ist das Suchen und Aufgeben in der Gemeinschaft. Demnach ist Ruhe eine Etappe des Leids, eine Atempause der Verzweiflung. Ruhig hat noch eine andere Bedeutung, das ist sicher, zielbewußt, gradlinig, ohne Schwankungen und die Ruhe daraus ist das Bewußtsein sicher zu sein, das Gemeinschaftsbewußtsein als Gegenteil von Lebensangst. Wir empfinden diese Ruhe uns plötzlich überkommen, wie mit heißem Atem sich einschmeichelnd, mitten im Kampf ums Leben, und die Dichter nennen es Feierstunden der Seele. Was ist das? Bei den Schwachen und Unterdrückten löst sich dann ein Krampf, ein

Digitized by Google

Wall scheints, eine noch von einem selbst mit allen Kräften gestützte Verteidigungsmauer gegen die Umwelt, die blutgierige, Unrechttuende — — ist durch übermächtigen Stoß eruptiv, von innen her niedergebrochen, und die Tränen fließen. Das Weinen des Unglücklichen ist ein glückliches Weinen. Und diese Feierstunde der Seele, die dich eins fühlen läßt mit dem All, dich verbrüdert, frei und „gut" machen will, fühlst du — du bist zutiefst berührt davon und befriedigt — schwindet, wie sie gekommen ist. Ein Gedanke, ein Anstoß, wie ein Hauch so dünn, läßt alles verrinnen. Nur ein schwaches Erinnerungsgefühl bleibt und dumpfe Sehnsucht. Und es war wie ein Geschenk, denkst du. Ja, es war ein Geschenk.

I.

Vom Schenken.

Man sagt: Schenken macht glücklich. In der Doppelsinnigkeit dieses Ausdrucks sowohl für den Verschenkenden wie für den Beschenkten. Der Verschenkende gibt von einem Mehr, einem Besitz vielleicht an jemanden, der ein Weniger, vielleicht einen Bedarf hat. Er gibt etwas ab und gibt etwas zu. Es ist nirgends darin die Möglichkeit von einer Intensitätssteigerung im Erleben des einen wie des anderen zu bemerken. Es bleibt ein äußerst mechanischer Vorgang, wobei die sogenannten Motive wirklich weiter nichts als Denkbegleitungen sind. Rhythmus

Digitized by Google

hebt erst an, in der Beziehung des einen zum anderen, wenn der eine dabei will, daß der andere glücklich wird. Wenn er sich freut? Eben das wird immer verwechselt.

Es wäre ein gutes Mittel, alles Zwischenstufige und Verfädelte, daß sich in unsere Auseinandersetzungen drängt und darin hängen bleibt, mit einem Schlage zu entfernen, wenn man den Begriff der Freude ausmerzen würde. *Der Glückliche freut sich nicht, weil, wer sich freut nicht glücklich ist.* Glück ist, soweit sind wir jetzt gekommen, im Bewußtsein des Einzelnen die rhythmische Gemeinsamkeit im Erleben der Gemeinschaft, ein fortgesetzt pulsierendes Geschehen, das, vom Bewußtsein in den Zustand und in das Sein verankert, Ruhe und Sicherheit ausdrücken würde. Wer sich freut, ist unsicher: daß es noch einmal geglückt ist. Hinter der Freude hockt die Angst. Es ist nur ein anderer Ausdruck für diese Angst, die Angst, auf die einmal etwas Sonne scheint. Freude besitzt keine Steigerungsfähigkeit. Es ist vergleichbar einem organischen Schrei, den das pulsierende Lebendige im Leben zwangsläufig dem Vereinzelten abpreßt. Wer sich *genug* gefreut hat, wenn man sich *zu Ende* gefreut hat, sinkt in den grauen Alltag. Vergiß deine Arbeit dabei nicht, sagt man und der Kreis ist geschlossen.

Das Schenken, das unseren Begriffen geläufig ist, hat diese Freude im Sinn. Schließ die Augen für einen Augenblick, das Leben ist nicht so

Digitized by Google

schlimm, ich bin ja bei dir, der andere — soll das heißen. Der andere, der schenkt, also zu dir will. Ein kurzer Betrug, eine Freude, und: Keine Brücke führt von Mensch zu Mensch, sagt dann der Dichter und Wortemacher. Es ist gleich, ob man Worte und Gefühle, Gefühlswerte schenkt, sie sind dasselbe. Das rein Materielle, wie das Denk-Handlungs-Empfindungs-*Bewertete* entstammen alle derselben Wurzel, der Anschauung des Lebens als Bewertungssumme, als Zustand und Glied im Rahmen und in der Kette feststehender Wortreihen, in die der Mensch hineingesetzt, vielmehr hineinverbannt worden ist, kurz stammen aus dem Erleben des Vereinzelten. Sie sind eben als Bewegungs- und Rhythmikfeindliches einander vollkommen gleichwertig. Sich als Person verschenken kann durchaus gleich einer beliebigen Geldsumme, die man verschenkt, gesetzt werden, auch wenn die Bewußtseinsahnung von der organischen Erlebensintensität als Naturnotwendigkeit dazwischen spukt, als gebrochener Rhythmus, als Leid, verbrämt in Verflüchtungsbegriffe wie Aufopferung, Liebe u. a. Es ist nur Verzierung an der Verzweiflung, und wird Verdrängung, Hysterie und Neurose der „modernen" Menschen. *Der Beschenkte ist Opfer.* Die Sucht zu schenken wird zur Krankheit unserer Zeit. Das Beschenken, das nach dem Sprichwort glücklich macht, ist ein gegenseitiges sich Anklammern, bei dem der Beschenkte, sofern er sich nicht wehren kann,

Digitized by Google

der Ausgebeutete und Unterdrückte ist. Auch das Kapital schenkt Erwerbsmöglichkeit und Existenzsicherung.

Es gibt nur *eine* mögliche Form des „Beschenkens", die des Beschenkt*seins*, des Beschenktseins in der Gemeinschaft. Das Geschenk, das nicht Glück macht oder bringt, sondern Glück *ist*, Gemeinschaftsbewußtsein: dieses Geschenk trägt niemand dem Menschen von außen zu. Es ist im Menschen als Fonds, als Intensitätsquelle vorhanden, vergraben oder verschüttet und braucht nur freigelegt zu werden. Wenn der Mensch aus der Vereinzelung heraus will. Denn der Vereinzelte kniet selbst darauf, er tritt es mit Füßen, weil es ihm erweist, daß die Beziehungen der Menschen untereinander wirklich nicht künstlich erzeugt werden können, weil die Menschen von ewig und immer, weil ihr Erleben den automatischen Kontakt hat, den Glücksrhythmus — als gemeinsames Erleben, gemeinsames Tun und Denken. Diese Erkenntnis aber deucht dem Vereinzelten schlimmer als Tod. Es ist das Verzweiflungsbewußtsein, statt des Glücksbewußtseins. Und gerade dieses ist für den Menschen Geschenk.

So ist jene Ruhe, jenes Sicherheitsbewußtsein in der Gemeinschaft, das lange unterdrückt mitten in der vom Zwang zur Erlebenserweiterung, zur Lebensleichtigkeit gepreßten intensiven Auseinandersetzung mit den dieser Intensität feindlichen Resten der Umwelt aufbricht und uns

Digitized by Google

überflutet, ein Geschenk solcher Art. Es ist eben nicht das Glück, sondern das Wissen vom Glück. Auch wenn wir noch darum leiden, denn am Glück leiden ist ein Schmerz, der glücklich macht. Es ist nichts von Freude, sondern es ist, daß einem der Atem stockt, daß man die Glieder anzieht, weil sekundenschnell ein Schleier von einer Landschaft der Seele gefallen ist, ein Bild im Innern zeigt, daß so intensiv leuchtet und funkelt, daß es dem Noch-Unglücklichen blendet, schaut er unvorbereitet hinein. Aber er weiß jetzt, es ist da. Das, um was er so schmerzvoll ringt, ist in ihm, und er muß nur stark genug sein, es zu ertragen, nach außen halten zu können. Das ist die Vorbereitung. Das ist die Arbeit. Das ist der Zwang. Eine neue Quelle des Lebens, aus der das ursprünglichste und kristallene Erleben sprudelt, tut sich auf.

II

Von der Mütterlichkeit

Das Glücksbewußtsein ist nicht an Personen und Objekte gebunden. Es ist nicht der Intensitätsinhalt eines Seins, sondern eines Werdens.

Jeder Mensch ist glücksfähig. Das Glücksbewußtsein ist als Lebendigkeitsmerkmal vorhanden, auch wenn der Mensch im Leid verstrickt ist. Das bedeutet eben, daß Glück von der Lebensentwicklung des Menschen unzertrennlich ist, wie das Lebendige zum Leben gehört. Es bedeutet, daß es da ist, daß es nur bewußt ge-

Digitized by Google

macht, ins Bewußtsein gehoben und empfindungstechnisch freigelegt zu werden braucht. Wir haben gesehen, daß es nicht frei steht, darauf zu verzichten, wie es ja auch dem Menschen im Grunde genommen nicht frei steht, ob er leben will oder nicht. Es ist Auswirkung und Projektion des Lebendigkeitsgesetzes des Organischen, Rhythmus und Tempo dieser Naturbewegung zu registrieren, Empfänger zu sein entweder in der Empfindung und Auswirkung des Glücks, als des Wohlgefühls als Gemeinschaft, oder des Leids, der Verzweiflung als Vereinzelung.

Wenn Glück also, als analytische Konstruktion beurteilt, angenommen wird als Rhythmus und Tempo der Erlebensintensität des Einzelnen zur Gesamtheit und des Bewußtwerdens der Gesamtheitsbewegung zum Einzelnen und die so gewonnene Linie, auf der das Erleben ruht, in ihren unterschiedlichenBetonungen zumEinzel-Ich und zum Gemeinschafts-Ich — unsere Lebenslinie — zugleich das Erleben weil zugleich das Glück ist, so ist analytisch zur Quelle der Lebendigkeitsbewegung des All, der organischen Natur, eine Quelle des menschlichen Erlebens, des Menschheitserlebens gleichfalls zu konstruieren und bewußt zu machen — die motorische Kraft für den Gemeinschaftsrhythmus über die Aufnahmeintensität des Einzelnen, die ja nur mitschwingt und mit lebendig ist, hinaus. Diese Kraft, die jene analytisch projezierbare Verbindung im Gesamtorganischen des Kosmos dar-

Digitized by Google

stellt, ist der Erkenntnis- und der Gefühlswelt des Menschen in besonderem Maße eigentümlich: Mutterschaft und Mütterlichkeit.

Wie das Lebendige im Leben so ist auch das Menschliche im Menschen der Vereinzelung zum Opfer gefallen. Eine eigene Vorstellungsreihe hat sich gebildet, die die direkte Verbindung mit der Intensitätsquelle verloren und dafür Gesetze, Moral und Ethik als Drittes in Bezug auf Gott, den Staat und den Herrschenden gesetzt hat. Das Menschliche im Menschen, das ist zugleich das Selbstschaffende im rhythmischen Kontakt mit dem Naturwerden der Allnatur, das ist Mütterlichkeit und Mutterschaft. Wir müssen Mütterlichkeit vor Mutterschaft setzen, um dem Sprachgebrauch dieser Begriffe umso sichtbarer entgegenwirken zu können. Wir finden es heute im täglichen Leben umgekehrt angewendet, sozusagen erkenntniskritisch. Davon ausgehend, daß die Tatsache des Mutterwerdens, des Gebärens, den Begriff der Mutterschaft auslöst, und in Verbindung gebracht zu dem entsprechenden Lebenswerten im Rahmen der Weltnatur, erwachsen der Mutterschaft lebensnotwendige, existenzbedingende Aufgaben, nämlich die Erhaltung des Geborenen, in weiter übertragenem Sinne: Die Erhaltung der Mutterschaft, das gilt zusammengefaßt als Begriff: die Mütterlichkeit. So stellt sich das uns dar. Ein Gefühls- und Gedankenvorgang, der das Lebendige im Leben ersticken und das Menschliche im Menschen ersticken läßt!

Digitized by Google

Es ist das lebensängstliche, einordnende, registrierende und gesetzeschaffende Umsichgreifen des Menschen, der erstickt und erfriert. Es ist die Umschaltung des Lebendigkeitswillens zur Gemeinschaft in die organische Notwehr der Vereinzelungsorganisation. Denn der naturgegebene Erlebenswille der Vereinzelten schafft automatisch Pflichten und im Konflikt mit dem lebendigen Allerleben Sentiments, unsere sogenannten „Gefühle und Stimmungen." Ein solcher Mensch trägt das Bewußtsein der Notwehr mit sich herum, er verteidigt sich fortwährend und die hehrste Aufgabe wird ihm naturgemäß die Verteidigung der Mutterschaft — durch die Mütterlichkeit. Dadurch wird die Mütterlichkeit im Gegensatz gestellt zur Umwelt, zur Allnatur und zur Gemeinschaft, zur Menschheit. Sie ist nicht mehr das Allgemein Menschliche des Menschen, sondern im besten Assoziationsfalle das *Besondere* Menschliche *eines* Menschen, das heißt — sie wird zu Leid. Unser Gesetz, daß in der Vereinzelung automatisch Leid wird, was in der Gemeinschaft Glück ist, erweist sich hier besonders klar, sozusagen in der organischen Wegkreuzung. Denn die Mütterlichkeit ist das erkenntnisfühlbare, sinnlich wahrnehmbare in der Bewegung des Einen zu Allen hin im Gemeinschaftsrhythmus. Bezeichnenderweise wird diese Aufgabe der Mutterschaft der Tat des Mutterwerdens und Muttergewordenseins zugesprochen, und es versteht sich von selbst, daß die so gewonnene Zusammen-

Digitized by Google

fassung menschlicher Lebewesen die Organisation der Vereinzelten, nicht *mehr* auf den Träger der Mutterschaft rückwirken kann, als er von sich selbst aus hinzugetan hat, eher durch Einschaltung der „Lebenswiderstände" weniger. Eine neue Kraft, eine Lebendigkeitsintensität ist nirgends begründet, geschweige denn eine Steigerungsmöglichkeit. Von dem Zeitpunkt an, dem Erlebenspunkt vielmehr besteht für den Vereinzelten nur noch ein naturnotwendiges Gesetz: das der Vereinzelungssteigerung, der Weg zum Tod. Alles, was sein Leben ausmacht, zieht es organisch in seinen Bann. Nur hiervon aus können Moral und Ethik, Gesetze, Freude und Miteinanderauskommen, Krieg und Frieden, Ruhe und Empörung beurteilt werden. Sie sind immer nur Assoziationen, Auswirkungen und Existenzsicherungen der Mutterschaft, das ist Bewußtsein von Vereinzelung und Verzweiflung, das ist Lebensangst.

Mütterlichkeit setzt Mutterschaft ein nur als Glied eines Allgemeinen, als Teil eines Ganzen, als Projektion, Versinnbildlichung, Gestaltung aus eigenem Bewußtsein und Rhythmus, aus Icherleben, zuletzt aus sich selbst, aus Mütterlichkeit. Diese Mütterlichkeit ist das Menschliche im Leben als Intensitätssteigerung. Sie ist das menschliche Erleben schlechthin, wenn dieses Erleben das Erleben der Gemeinschaft ist. Sie ist das Allbewußtsein im Ich, das zu dem All hinströmt. Sie ist der Regulativ jenes Intensitätsstromes, der als Rhythmus zwischen und zu den

Digitized by Google

Menschen geht. Mütterlichkeit ist der Nährboden der Mutterschaft, die nichts anderes ist und sein kann und auswirkt als wiederum Mütterlichkeit, nur an das Naturobjekt gebunden, *gesondert* aber nicht vereinzelt. Dann erst ist dieses besondere auch intensitätssteigernd und intensitätsgesteigert, weil es die organische Zusammenballung organischer Lebendigkeiten in einem Besonderen bildet, das im gleichen im gesteigerten Rhythmus zur Allgemeinheit strömt, um naturgesetzmäßig, das ist dem Gesetz des Lebendigen im Leben folgend, auch dieses Allgemeine wiederum zu steigern und zu erweitern. Dieses ist aber auch erst die Erlebensbedingung der Mutterschaft.

Mütterlichkeit ist nicht objektgebunden. Sie ist der Erlebensfonds jedes Menschen und macht ihn erst gemeinschaftsfähig, weil sie selbst Gemeinschaftsrhythmus ist. Das Wissen um diese Mütterlichkeit als Erlebensgrundlage, das *Mütterlichkeitsbewußtsein* ist die Vorbedingung des Glücks. Ist zugleich Glücksbewußtsein, insofern Arbeit und Zwang leuchtend werden, Ausfluß und Träger einer *Erlebenstechnik* (Mütterlichkeitsbewußtsein), die selbst als Quelle der Gemeinschaftsbewußtwerdung die Gemeinschaftswiderstände konfliktlos aufzulösen imstande ist.

III

Von der Liebe

Das Objektgebundene der Mütterlichkeit und die Vereinzelungsassoziationen dieser Mutterschaft,

Digitized by Google

das Schutz- und Hilfe-Spendende, die Muttersorge, bilden ein Ganzes als Gefühlskomplex. Sie stellen sich dem Vereinzelten als letzte und zugleich stärkste Wärmequelle dar, die unerschöpfliche Hoffnung auf doch noch erreichbares lebendiges Einswerden mit der Lebendigkeit der Allnatur. Diese Hoffnung wird aber schwer genug erkauft. Der Hoffende gibt sozusagen das Lebendige seines Lebens selbst dafür auf, insofern er einer Hoffnung, einer Sehnsucht, einem immerhin doch zweifelnden Gefühl zuliebe dieses Einswerden gleichsetzt mit Tod, der dadurch seine Schrecknisse verlieren soll und verklärt wird. Der Tod ist die Wiedervereinigung mit der Natur, sagt man, in den Schoß der Natur kehrt der Mensch zurück, wie er aus dem Schoß der Mutter hervorgegangen ist. Der Kreislauf ist wieder einmal geschlossen. Die Sehnsucht nach Schutz und Zuflucht in den harten Stürmen des Lebens, die Flucht zur Mutter ist die Zuflucht zum Tode, die Hoffnung auf den Tod, weil der Vereinzelte eben in seiner klarsten Erlebensintensität nichts anderes ist, als nur todbewußt. Hier sieht man deutlich, wie sehr Ruhe, Aufgehen zugleich Tod bedeutet. Man wird begreifen, daß in dieser Empfindungsreihe für das lebendige Glücksgefühl kein Raum ist.

Und dennoch klammern sich die Menschen an die im Grunde genommen so offen liegende Gradlinigkeit dieses Empfindungs- und Vorstellungsablaufs, um in Differenzierungen, Ver-

Digitized by Google

knotungen und Verschnörkelungen sich immer dasselbe noch einmal beweisen zu lassen. Es ist die Lebensangst, die, wie wir wissen, als nach unten umgebogener „Glücksrhythmus", die organischen Rechte auf Erlebensintensität geltend macht und beginnt in unzähligen kleineren Strudeln zu vereinzeln und „Schicksale" zu gestalten. Der jagende Rhythmus des Vielleicht und Doch-Noch, des Versinkens in Ruhe, Befriedigung und Todsehnsucht, um immer wieder von neuem herausgehetzt zu werden, möglicherweise eine andere Antwort aus dem Leben herauszuhören, ängstlich und erschreckt und doch etwas hoffend-ahnendes vom Lebendigen, obwohl gerade die Angst schon so wohltut, das Versinken des Augenblicks — dies zusammen als Rhythmus hat sich herausdifferenziert als Sammelbegriff der Liebe. Was ist die Liebe anders als die Hoffnung in das Aufgehen und Versinken, Liebessehnsucht gleich Todessehnsucht, und die Tränen der Liebe werden „schmerzhaft glücklich" genannt. Es beginnt jetzt die Zeit, wo man über alle diese Dinge lachen wird, ein herzhaftes, fröhliches, gesundes und glückliches Lachen. Ein Lachen, welches das Leben sichert und erweitert. Es bricht die Zeit an, wo man den Begriff Liebe, so erhaben er sein mag in unserer Erinnerung, so sehr ihn die Menschensehnsucht getragen und verhätschelt hat, ablehnen wird. Verleugnen, weil er korrumpiert, mit Vereinzelungsresten behangen, todangefressen, wurmstichig und lebens-

Digitized by Google

feindlich ist. Der skandinavische Retortenbläser Strindberg, der zugleich ein Dichter war, hatte gar nicht so Unrecht von seinem Standpunkt des lebensverängstigten Analysierens aus, wenn er beschwört, Liebe ist Haß, Liebe ist Vergewaltigung, Liebe ist, wenn einer seine Angst nicht mehr allein tragen kann und sich hinter einen andern verkriecht, damit der auch zapplig wird. Und wenn dann beide zappeln, dann schlagen sie sich die Köpfe wund, denn das ist noch immer mehr als allein zu frieren, oder sie holen sich dann ein Drittes, dann nennt man das Elternliebe. Bis auch das zappelt. Dann heißt es Familie. Und so fort.

Um zu dem Wesentlichen zurückzukommen: Auch die Mütterlichkeit differenziert sich. Sie zieht Kreise und treibt Blüten, wie das Lebendige im Organischen aus sich selbst heraus sich bewegt, Kraftquellen erschließt, sich gestaltet wandelt und farbig wird. Eine Melodie des Werdens und des Wiederwerdens steigt auf und dieses Wiederwerden, die rhythmische Verbindung des All-Ich zum Einzel-Ich, ist eine verfeinerte harmonische Vielstimmigkeit und zugleich Akkord und Gleichklang im Gemeinschaftsrhythmus. Dies projeziert auf die rhythmische Erlebensbewegung, die vom Einzelnen zur Gemeinschaft läuft, auf das Icherleben wahrnehmbar gemacht, ergibt etwas, einen neuen Begriff, den man bei dem Mangel an neuen Ausdrucksmöglichkeiten in unserem Auseinandersetzungstyp, der das Sein

Digitized by Google

verständlich treffen soll, gleichfalls auch mit „Liebe" bezeichnen mag. Diese Liebe ist in Steigerung der Mütterlichkeit intensitätsgesteigert und beliebig steigerungsfähig. Sie drängt danach, wollte man sie daraufhin begrifflich kristallisieren. Sie ist im Fluß des Erlebenskontaktes von dem Einen zu den Allen die Bläschen und die Tiefen. Sie ist das Tempo der Intensitätsbal ung im Gemeinschaftsrhythmus, aus der erst hinwiederum das *Glück* der *Gemeinschaft*, der Verhältnisträger vom Glück des einen zu dem der Gemeinschaft. Sie ist die Färbung dieses Glückes, das Leuchtende. Auch die Liebe ist nicht objektgebunden, da sie als Differenzierung der Mütterlichkeit und mehr noch als diese daher rhythmik- und intensitätsgebunden ist. Die Liebe *ist* nicht so sehr, sie *wirkt* vielmehr. Sie lebt, wächst und verbreitet sich. *Liebe ist das Glück der Gemeinschaft wie das lebendige Bewußtsein der Gemeinschaft das Glück des Einzelnen ist.*

IV

Von der Gemeinsamkeit

Liebe ist gesteigertes Gemeinschaftsbewußtsein, also gemeinsames.

Liebe kennt weder Rechte noch Pflichten. Als Gemeinsamkeit, die gemeinschaftsbewußt ist, stellt sie sich dar als Bewegung, als Werden und Blühen, als Rhythmus. Sie ist nicht mehr Kette oder Sammelbegriff einer Empfindungs-

Digitized by Google

reihe, und sie trägt in sich keinerlei Assoziationen. Sie ist weder Wert noch Besitz und es ist keine Möglichkeit, sich anzuklammern. Es mag dieser widerspruchsvolle Satz hier gesagt sein: *die Liebe verbindet die Menschen nicht.* Sie stärkt und im gewissen Sinne schafft sie erst die Grundlage für das Ichbewußtsein. Das Gemeinschaftsbewußtsein hält die Menschen verbunden, das Menschliche im Menschen, die Mütterlichkeit macht die Gemeinschaft bewußt, nährt das Gemeinschaftsbewußtsein. Man könnte also sagen, die Mütterlichkeit „verbindet" die Menschen. Die Liebe prüft sie in dieser Verbindung, das heißt, man könnte sich vorstellen, sie dehnt diese Verbindung, daß sie bis „getrennt" erscheint, das ist: sie stellt den Menschen in seinem Menschentum, seinem Menschlichen, auf sich. Dieser Auf-Sich-Gestellte, in Auswirkung des Menschlichen, getragen vom Ich-Bewußtsein, in Projezierung des Gemeinschaftsbewußtseins — das ist der liebende Mensch, und das ist wiederum *allgemein* der Mensch. Das Gegenstück ist der Vereinzelte, der Mitbürger im Staat, der Bruder in Christo.

Wir unterscheiden nach unseren Begriffen zu Objekten hin die verschiedenen Assoziationen zur Liebe und schälen einen Begriff, den wir mit besonderen Gesetzen umgeben, heraus: die Geschlechtsliebe. Sie erscheint uns reichlich dunkel. Wir tragen uns in der Hoffnung vom großen Werden des All im Zeugungsakt von außen her

Digitized by Google

etwas begriffen zu haben, die Eitelkeit verzweifelter Narren! Es ist die Versinnbildlichung des Lebendigkeitsgesetzes, jenem kosmischen Zwang zur Lebendigkeit, im harmonischen Verhältnis des All zum Einen, also der Gemeinschaft zum Einzelnen. Es ist für das menschliche Erleben beurteilt, die Bewußtseinswerdung des Menschlichen. Sind wir uns klar, als Teile und Träger des Ganzen, als Glieder von der Gemeinschaft her zu ihr wieder hin zu erleben, so ist der Geschlechtsgenuß, von dem soviel Wesens in der Welt gemacht wird, und von dem aus die Skala hundertfältiger Genüsse sich ableitet, nichts anderes als das Bewußtwerden des Gemeinschaftsrhythmus, des Lebendigen in der Gemeinschaft, projeziert in das Empfindungs- und Erlebensbewußtsein des Einzelnen. Er ist somit existenziell verbunden mit der Gemeinschaftsintensität, das ist die Gemeinsamkeit. Die Analyse, die Zergliederung und Zurückführung der Zusammensetzungen in der Empfindungswelt auf eins — zeigt daß alle Liebe Geschlechtsliebe, daß alle Bewegung Bewegung zur Geschlechtsliebe hin ist. Es ist der organische Zwang zum gemeinsamen Erleben der Gemeinschaft, zum Erleben in Gemeinschaft der Gemeinsamkeit, der im Ausdruck konzentrierteste Inhalt des Gesetzes zur Lebendigkeit. Diese Liebe vergewaltigt nicht, sie drängt sich nicht auf, sie spekuliert nicht auf den Besitz. Sie wird bestimmt, im sozusagen Registrierungskontakt der

Digitized by Google

Erlebensintensität durch den Lebendigkeitsgrad des Menschlichen, durch die Steigerung der Mütterlichkeit. Die Steigerung gleicht sich aus, sie vollendet sich in dem Rhythmus der Gemeinschaft und blüht darin gemeinsam. Sie erweitert das von der Mütterlichkeit getragene Ichbewußtsein zum Wir-Bewußtsein und einmal in der weitesten Assoziation — zum Menschheitsbewußtsein. Das ist die Stunde der Zeugung und der Empfängnis. Das ist der organische Ursprung des neuen Menschen, des kommenden. Das Band webt sich, das zwischen den Menschen, dem einzelnen Ichbewußtsein geht, hier schlingt es sich zusammen, und es blüht auf die Gemeinsamkeit. Die Gemeinsamkeit ist die Erlebenstechnik der Gemeinschaft. Was wir gemeinsam tun, was wir gemeinsam sehen, fühlen und denken, *das ist schon Liebe*, das ist es überhaupt, was Liebe ist.

Die Liebe ist nicht an Personen gebunden, nicht an einzelne und am allerwenigsten an eine einzelne. Die Liebe des Einen zum Andern vereinzelnd ist Angst und Verstecken. Sie ist näher dem Tod. Je mehr sie zu Besitz und Eigentum wird, desto mehr verfällt sie ökonomischen Ordnungen. Die Eifersucht ist in dem Falle „lebendiger" als die Liebe, sie steht weiter weg vom Tode, und der Eifersüchtige würde, hier ein Wert eingesetzt, an Wert höher stehen, als dieser Liebende. So entscheidet und wirkt auch nicht Kraft und Schönheit und was sonst noch, sondern

Digitized by Google

nur und ausschließlich der Kontakt der Mütterlichkeit im Icherleben zu der des Gemeinschaftserlebens, beliebig projezierbar und aufgenommen im Erleben des andern Ich. Ihr Ausgleich heißt Liebe, ihr höchster Rhythmus Zeugung und ihr Glücksbewußtsein Gemeinsamkeit. Damit sinkt eine Welt von Leid und Dummheit in die Tiefe. Ethik und Moral, aus Angst vertausendfacht, kristallisiert in einen Wust von Windungen und Drehungen um Liebe und Geschlecht und Glück, zerschmelzen in eins, in die Melodie und Harmonie der Gemeinsamkeit, des gemeinsamen Erlebens der Mütterlichkeit über sich hinaus zur Allebendigkeit.

V

Familie und Ehe

Die ökonomischen Ordnungen des aus der Lebensangst geborenen Dranges nach Zueinandergehens der Menschen, eines in voller Würdigung des Doppelsinnes Aneinander-Vergessens, haben Gewohnheiten und Gesetze gezeitigt unter deren Auswirkungen wir alle noch geboren sind und leiden.

Es ist der Hauptherd aller Widerstände zum Glück. Ich meine die Familie und die Ehe. Die Familie ist ungleich wichtiger, mit der Bedeutung der Erlebensinhalte verknüpfter, intensitätsfeindlicher, weil sie gemeinschaftsassoziativ ist, gemeinschaftsverdrängend wirkt, während die Ehe mehr zufällig, leicht zerstörbar und eine bald

Digitized by Google

überwundene Sentimentalität ist. Wir müssen darauf verzichten, in der Schilderung um Aufdeckung der Unmöglichkeiten, Schäden, Vergewaltigungen uns zu erschöpfen, sondern bleiben in der vergleichenden Analyse aus der Intensität des Erlebensinhaltes. Die Bibel sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren — und wir setzen am besten hinzu: damit dir nicht schlecht wird. Die Bibel sagt nämlich weiter, damit es dir wohl gehe auf Erden — anders ist das eben nicht gemeint. Denn es ist besser, sich dem freiwilligen selbstauferlegten Zwange eines Kontaktes zu unterwerfen, jemanden zu „ehren" als nur einen gesetzmäßigen daher allgemeinen Kontakt empfinden zu müssen zu Menschen, von denen man automatisch wegstrebt, sind sie doch Träger einer „staatsgesetzlichen" Naturgewalt, Sinnbilder der Lebensangst, die als schwarzer Popanz in Gestalt von Vater und Mutter vor dir auftaucht. Zu Menschen, deren Gefühlswindungen und Verdrehungen als Assoziationen der Ehe das Kind schmerzhaft fühlt. Im engeren Kreis hat sich das Leid, die Lebensangst, das Unglück und die Vereinzelungstendenz der Menschheit verdichtet. Sie ist so medusenhaft, so kristallklar herausgearbeitet, daß das junge Menschenkind schon in seinen ersten Regungen davon fürs Leben gezeichnet wird. Es wird in seinem natürlichen organischen Glücksgefühl des ersten Existenzbewußtseins unter allen Schrecknissen der Vergewaltigung, geordneter Einsamkeit umgebogen.

Digitized by Google

Es muß zusammenbrechen, weil sich die Ehepartner zwei große Erwachsene, Vereinzelte, denen alle Schrecknisse und Verzweiflungen der Einsamkeit im Blute sind, gewissermaßen Riesenklumpen von Giftgeschwüren und Eiter, weil sich diese ungeheuer an die zarte Pflanze des aufgesprossenen neuen Menschenlebens hängen, sich verzweifelt anklammern, als erwarteten sie doch noch das Wunder ihrer Rettung von außen her. Denn es ist doch ein *neues* Leben vorhanden und nicht mehr mit ihnen verknüpft. Es sei denn, daß auch der Zeugungsakt zu einem gegenseitigen Bedreckungsakt umgebogen wird, mit der Tendenz den anderen niederzuzwingen und festzuhalten, sozusagen als Verantwortlichen zurückzulassen, geordnet selbstverständlich — und ist es nicht so? Ich vergesse, daß über die Technik des Glücks gesprochen wird. Der Satz ist leider nach jeder Auslegung hin wahr: Wer Glück sucht, muß Leid fressen. Auch wenn man statt des Suchens von Erkennen und Bewußtmachen sprechen würde. Es ist schwer, diesen Zusammenhängen ins Gesicht zu schauen, ohne nicht den ansteckenden Hauch gleicher Verzweiflung zu spüren. Es sind doch alles Menschen, mit dem Menschlichen in sich, der Mütterlichkeit und der Fähigkeit zu lieben!

Sie leben von dem Lebendigkeitsgesetz her das Zerrbild einer Gemeinschaft. Man kann deutlich die Spur jener Lebensspaltung erkennen, die grobe ökonomische Organisation als Staat

Digitized by Google

und ähnlicher, die zwar gleichfalls grobe aber sozusagen nähere und naturintimere: die Familie. Die Gesetzmäßigkeiten gehen ineinander über und mit einem gewissen Recht betont der Staat immer wieder, daß er auf der Familie beruht. Die Ehe ist demgegenüber eine Verengung, Kristallisationsbestrebung und Sicherung derjenigen Tendenzen, die staats- und familienbildend sind. Sie ist, kann man also ruhig sagen, aus der Familie hervorgegangen. Ein Strudel inmitten der Familie zieht sie das sinnlich Wahrnehmbare in dem fortschreitenden Prozeß der Vereinzelung auf sich, die Person oder Personen, mit denen man *gemeinsam die Vereinzelung* trägt. Einehe oder Vielehe ist völlig gleichgültig. Es ändert daran nichts. Eine weitere Spannung vom Erleben weg dürfte eher die Vielehe bedeuten, da sie konkreter sich selbst dem Leben anpaßt, während die Einehe folgerichtiger an sich selbst bricht und zum mindestens immer wieder von neuem auch unter den gleichen Personen beschlossen und bestätigt werden muß. Eine weitere grausige Assoziation zur Zeugung — die Bestätigung. Die Bestätigung, daß der Mensch allein ist, immer allein bleibt und allein sein wird — hört ihr den Rhythmus unserer Sexualität?

Das ist das Bild von Familie und Ehe. Mancher wird sagen, wo bleibt darin das Leben, das Erleben. Es lebt und ist lebendig, wie im Daseinsinhalt aller lebendigen Wesen, aber es wird nicht bewußt und es lebt unterbewußt, niedergehalten

Digitized by Google

und gebrochen, aber dennoch in rhythmischer Verbindung zum Allebendigen. Dadurch pulst es durch unsere Empfindungen wie ein Ahnen und läßt, wer erinnert sich nicht, die Augen manchmal schließen vor dumpfen und wirren Glücksbewußtsein, gerade in der Einzelbewegung eines Menschen zum Einzelanderen hin, aber auch vor Scham und Angst, das intensitätslebendige Rhythmische tragen und ertragen zu können, Lebensmomente — durchbricht, Bewußtseinsauflösungen, die jene Bewegung als das Tasten um Gemeinsamkeit erkennen lassen als ein Zueinander, weil es wärmer, weil es geschützter, nicht weil zwei mehr sind als eins, sondern ein Zueinander, das in der Auflösung des Einzelnen im Sinne des Hinzukommens gelegen ist, als ein Mehr nicht an Sein, sondern an Bewegung und Rhythmus, als das Geschenk des Ichbewußtseins. Dieses Geschenk ist ein Ausfluß der Mütterlichkeit, und es wird angenommen, es kann oft angenommen werden, wenn rhythmisch die Mütterlichkeit des andern gleichbeschwingt ist. Wenn beide im Gemeinschaftsrhythmus atmen, im Gemeinschaftsbewußtsein und wenn das Zueinander erstrebt, dieses Bewußtsein dadurch lebendig zu machen, im eigenen Ichbewußtsein, wo es noch nicht nur ungelöst ist. Diese Liebe umschwebt die Ehe wie ein dünner sphärischer Hauch und insbesondere die Einzelehe. Machen wir, daß er Erfüllung und Inhalt wird. Dann werden wir die Gesetzmäßigkeit einer Erlebenserstarrung wie Ehe abstreifen,

Digitized by Google

dann wird die Familie nicht mehr toter Zweckmäßigkeitsbegriff, sondern sie ist als Naturfamilie, als Mutterfamilie der freie zwanglose und glücksmögliche Nährboden, auf dem die Mütterlichkeit aller seiner Mitglieder zur Gemeinsamkeit erblühend Liebe wird.

Und noch einmal der Sinn der Revolution.

Revolution ist, wenn auch nur ein Mensch unzufrieden ist. Der Zustand dieser Unzufriedenheit schließt das Arsenal der Revolution auf, die Waffen und Revolutionierungsmittel, die Kraftquelle des motorischen Widerspruchs und der gemeinsamen Widerspruchsbewegung, und das Revolutionsziel: das Glück. Unzufrieden ist ein Wort mehr wie Unglück, Verzweiflung, ausgebeutet, gemartert und ums Lebendige im Leben gebracht, das Lebendige, das sich durchdrängt, durch alles, was auch immer an eigenen und fremden Widerständen vorhanden sein mag, das ist die automatische Kraftquelle, die wir das Revolutionäre nennen. Der Revolutionsprozeß wird also andauern, solange Gemeinschaftsbewußtsein nicht automatisch gleichgesetzt und empfunden wird als Glücksbewußtsein. Diesem Glücksbewußtsein ist aber wiederum die lebendige organische Aufgabe zugewiesen, Bestätigung der Allebendigkeit, Rhythmus zu sein. Es ist zugleich das Erlebenstempo *aller* Menschen projeziert im Ichbewußtsein. Es tritt also die Krise auf,

Digitized by Google

daß das Ich im Glücksgefühl des Ichbewußtseins zum Rhythmus der Gemeinschaft, der gleicherweise im *Ich* selbst bedingt ist und davon abhängt, die Balance hält, das gemeinsame Hinarbeiten aller zum Gemeinschaftsglück. Man kann das als den seelischen Revolutionsinhalt bezeichnen, als den Zwang zur gemeinsamen Revolutionierung, das Tempo der Revolution. Es ist nicht mehr das Einzelerleben, mit seinen schon glücklichen Assoziationen und Schwingungen, denen ja noch die Sicherheit, die Erlebenserfahrung, das sozusagen Ewige fehlt, ein Glück, das vorerst Glauben ist, aber immerhin schon Glück, wenn auch vergänglich — es ist das kollektive Erleben, intensiviert von Mütterlichkeit und Liebe und Gemeinsamkeit, das Allerleben in der gemeinsamen Bewegung. Es ist nicht projezierbar mehr auf Zeit und Zustand, weil es *nur* mehr Bewegung ist. Es differenziert Zustände beliebig nach oben wie unten und herrscht souverän über seelische wie organische wie natürliche Widerstände und Verknotungen. Der Mensch hat es in seiner Macht, sofern er sich der Mittel bedient, sofern er technisch denkt und fühlt und handelt, das ist *gemeinsamkeitsbewußt*, sie abzustellen und aufzulösen. Der Zustand mag von „Werten" aus gesehen, Vergleichswerten, weniger „glücklich" sein, nicht glücklich, das ist beruhigt, aber er ist *glückbewußt*. Das Glückbewußte ist mehr wie das Glück, es ist Quelle und Träger des Glücks,

Digitized by Google

es ist die Bewegung des Rhythmus und der Zwang unseres Glücks. Und wir wissen gar nicht, die wir erst am Anfang stehen, das Lebendige zu erleben, was das widerstandsfreie, unwidersprochene, freie große Glück uns sein wird. Wir können sein Tempo nicht fassen und auch seine Intensitätsschwingung ist uns fern, da wir noch zu grobknochig, zu dickschädlig und zu denkfaul sind. Wir fühlen nur, daß es uns verbrennen muß, so wie wir heute noch sind, wo wir uns noch schämen, wo wir zögern und uns verstecken, glückbewußt zu sein. Wo das Menschliche im Menschen, die Mütterlichkeit nicht frei erlebt werden kann, da wir nicht den Mut haben, mit dem Rhythmus des Lebendigen Schritt zu halten. Und wo wir singen sollen, ziehen wir es vor zu stottern.

Das soll frei sein. Das Erleben soll frei gelegt werden. Das Bewußtsein vom lebendigen Ich will sich durchsetzen. Das Erlebensbewußtsein duldet auf die Dauer keine Schranken. Das Ichbewußtsein intensiviert sich für den Rhythmus der Gemeinschaft. Es ringt um Ausdruck und Erleben dieser Gemeinschaft. Das Gemeinsame wird organisch und Zwang. Die freigelegte selbsttätig gewordene Gemeinsamkeit wird glückbewußt. Das Ich wird gemeinsam und glückbewußt. Dann ist das Erleben gleich Glück, gleich Leben.

Das gemeinsame Erleben, die Gemeinsamkeitssicherheit differenziert sich tausendfältig nach

Digitized by Google

der Intensität, nach dem Erlebenstempo des einzelnen Ichbewußtseins. Es bildet sich ein neues Auf und Ab, das aber beherrscht bleibt vom Zwang zur Gemeinsamkeitsdichte und deren steigende Intensität, ein neuer Rhythmus, der Rhythmus der Revolution. Eine Revolution, deren Ziel gleichfalls nicht mehr Objekt und Zustand, sondern Bewegung, Mitbewegung ist. Und deren Ziel einmal gleich ihr Inhalt sein wird, sofern sie die Widerstände ausbalancieren wird können. Heute ist das bei der vorherrschenden Lebensangst des Einzelnen, bei der noch üblichen Assoziation zur Masse nicht nach Breite, Weite, Umfassenheit, sondern nach Dichte, von der Sucht des Aneinanderklammerns her, noch nicht zu erwarten.

Der Rhythmus dieser Revolution ist ein organischer, ein Teil des lebendigen Erlebens. Er ist ein Teil des Glücks, das in jedem Menschen schlummert. Er kündigt die aus sich selbst heraus eintretende Erneuerung des Menschlichen an. Es ist naturgemäß, daß dieser Lebensprozeß seinen Widerständen sich in zunehmendem Maße anpaßt. Mit Erweiterung des Bewußtseins, Steigerung der Erlebensintensität verdichten sich die Widerstände, und der Erlebenszwang drückt sich nach außen hin aus in Gewalt, und in Diktatur des einen Teils über den andern. Diese Gewalt ist lebensnotwendig. Sie ist eine Hoffnung, daß der Widerstand bald gebrochen sein wird. Es ist die Projektion und Uebertragung dieses

Digitized by Google

Zwanges des Absterbenden auf die Lebendigkeitsträger. Es ist gleich, ob man Träger oder Objekt dieser Gewalt ist. Das ist eine Frage der Technik und der Lebensintensität. Eine Gewalt von Absterbenden gegen die Gemeinschaft gerichtet, verkehrt sich bald gegen diese selbst — aus Naturnotwendigkeit.

Vielleicht soll man statt Revolution künftig Erneuerung sagen, Gemeinschaftsatem, Gemeinschaftslebendigkeit, dafür läßt man den Erstarrenden, den Revolutionsfeinden einen Weg frei, den Weg sich zu finden im Absterben, sich in Kultur zu verbinden, die endliche Auseinandersetzung verliert dadurch aber nicht an Grausamkeit, weil das Leben selbst, das Naturlebendige, den einzelnWiderstrebenden abwürgen und erfrieren lassen wird. Der gemeinsame Marsch der Revolution und deren bewußter Träger, des klassenbewußten Proletariats, das um seine ökonomischen Befreiungskämpfe und darüber hinaus um die Bewußtseinsdurchdringung des Erlebens ringen wird, gegen die sich noch aus dem ökonomischen Zusammenbruch herübergeretteten Organisationsformen einer Lebensangst, deren Existenzmöglichkeit zu schwinden beginnt, wird dadurch unbeeinflußt bleiben, der Zielname der Revolution wird verschieden, ihr Sinn aber und ihr Erlebensziel immer derselbe sein.

Digitized by Google

VI

Vom lebendigen Widerstand

Was ist zu tun?

Bis zu diesem Abschnitt gekommen, ich habe das Pferd bei dem Schwanze aufgezäumt. Weil ich mich gehütet habe zu analysieren, was sein sollte, nicht mal, was sein wird, obwohl das schon eher möglich wäre, sondern habe den psychologischen Extrakt gezogen aus dem, was ist, warum es so geworden, und welches die Grenzpunkte der Ausdehnung wie der Intensität unseres Leides und unserer Sehnsucht nach Glück sind. Man wird mich verstehen, wenn ich den Eindruck hier niederlege: das Ergebnis ist ein höchst überraschendes. Es zeigt sich, daß weitaus die Mehrzahl der Menschen sich gegen das Glück sträuben, mit Händen und Füßen sich dagegen wehren, als gälte es das Leben. Und das stimmt auch. Lieber Leid und Unglück erleben, d. h. die Lebensangst über das Erleben wuchern lassen, statt sich bewußt zu machen, lieber nicht *restlos* erleben, das Lebendige ersticken lassen in der untersten Tiefe das Bewußtsein vermauern, als das All und damit sich erleben. Das Zurückbleibende, das Organische und doch Niedergehaltene, jenes seelische Residuum im Menschen schwelt. Es spaltet das Bewußtsein, es differenziert im Sinne der Spaltung hundertfältig unsere Empfindungen, es schafft Gut und Böse, Verzweiflung und

Digitized by Google

Sehnsucht und gibt nie das Erlebensfähige als Ganzes, sondern als Bruch. Ein Widerstand gegen das Erleben wird geschaffen, der zugleich gegen das Leben in seinen Wirkungen ist, mag er auch krampfhaft sich ans Leben direkt klammern. Dieser Widerstand ist allein durch Macht und Gewalt nicht zu brechen. Auch der schärferen Analyse gegenüber einer widersprechenden Behauptung dürfte er kaum weichen, denn sein Merkmal ist das Sträuben an sich. Wie sollte er sich belehren und aufklären lassen, wo er dadurch existiert, daß er verstockt ist und sich verschließt. Ihn auszurotten, auszubrennen ist schwer möglich, weil damit der Mensch, sein Träger mit ausgerottet wird, mit ausgerottet werden *will*. Darin ruht seine Sehnsucht. Und sein letzter Beweis ist immer richtig, er ist der Tod.

Wer begriffen hat, was das Lebendige im Leben ist, der weiß, daß dieser Widerstand eben ein lebendiger ist. Das Leben strömt hindurch, wenngleich in Strudeln und Stauungen. Und den Widerstand aufgeben, heißt für diesen Menschen seinen Glücksanspruch aufgeben, sein im Unbewußten schlummerndes Glück. Dafür trägt er Unglück und Leid und Einsamkeit, weil der dumpfe Kontakt zum Lebendigen in ihm erzittert. Er flüchtet sich in die Sehnsucht nach Glück, die für ihn die bewußte Parallelempfindung zur unterbewußten Glücksempfindung ist. Die Sehnsucht nach Glück ist diesen Menschen mehr

Digitized by Google

noch und wichtiger als das Glücksbewußtsein, kurz das Glück selbst. Er geht lieber darauf aus, das Glück zu *suchen*, das man nicht *finden* kann, weil es kein Objekt, nichts Erreichbares, weder Besitz noch Eigentum sein kann. Weil es ein Rhythmus ist im Erleben, das Bewegende zum All im Sich-Selbst-Erleben, in seinen rhythmischen Gesamtbedingungen der Gemeinsamkeit in der Gemeinschaft.

Sind diese Menschen also, diese heutige Generation und die überwiegende Mehrzahl der nächstfolgenden von vornherein von der Wirklichkeit der Erlebensintensivierung durch das Glücksbewußtsein ausgeschlossen? Es scheint so. Eine schlußfolgernde Gedankenreihe würde zu keinem anderen Ergebnis gelangen. Und doch ist es nicht an dem. Die Mütterlichkeit im Menschen, in jedem Menschen, läßt sich nicht unterdrücken. Sie bricht organisch durch, wächst wie das pflanzliche Werden draußen in der Welt. Die Freilegung dieser Mütterlichkeit des Menschlichen im Menschen kann keinen Widerstand finden. *In dieser Mütterlichkeit liegt die Pforte zum Glück.* Das Erleben des Menschlichen schärft das Bewußtsein für das Erleben schlechthin, für das Sich-selbst-Erleben. Es weckt automatisch allmählich Zutrauen zu sich selbst und damit Ichbewußtsein. Es bleibt nicht in sich selbst gefesselt. Die Mütterlichkeit, die das Empfinden vom Allerleben ist, von dem Erleben zu dem andern hin, des Miterlebens, schließt den Weg

Digitized by Google

zu den Mitmenschen auf. Sie legt, möchte man sagen, ihre kühle Hand auf das fiebernde Angstgefühl vom Leben, bis das Selbstbewußtsein stark genug sich entwickelt hat, die Lebensangst aufzulösen und ihre Assoziationen abzuschütteln, das Selbstbewußtsein in der Gemeinschaft. Denn Mütterlichkeit, Gemeinschaft und Gemeinsamkeit, das sind die drei Dimensionen des menschlichen Erlebens, des Menschheitsorganismus. Sie sind eins in der Intensität der Zeugung und parallel mitempfindend, weiterschwingend, allgemein im Gemeinschaftsrhythmus, in der Intensität des Ich-Erlebens im Glücksbewußtsein. Alle Menschen tragen das Bewußtsein davon in sich, und alle Menschen empfinden es und handeln bewußt oder unbewußt danach. *Weil letzten Endes alle Menschen demnach glücklich sind.* Mögen die einzelnen Verknotungen, die Selbststrudel, die Organisationsformen der Verzweifelten, die „Sünden wider das Leben und den Geist" noch so lebensfeindlich erscheinen, mögen die Menschen weiter wie bisher mit dem Messer sich gegenüberstehen, sich gegenseitig vernichten, mag die menschliche „Liebe" nur als Vergewaltigung, Naturzweckmäßigkeit, ein Sichgehenlassen im Kampf um den Futterplatz erscheinen, und viele andere schreckliche Dinge mehr — der menschliche Schrecken hat eine Grenze, im Menschlichen, in der Allmenschlichkeit. Und jede Geste bricht zusammen, jeder Angstwall, jede Erstarrung, wenn der Gemeinschaftshauch ihn umfängt. Die

Digitized by Google

Gemeinschaft stirbt nicht, sie löst sich nicht auf, sie erschöpft sich nicht, sie kann nicht verzweifeln und auf einmal atemlos werden, wie der einzelne Mensch, der Vereinzelte. Sie ist selbstschöpferisch aus sich selbst und sie wird früher oder später den Einzelmenschen wieder organisch aufnehmen, ihn zwangsläufig gemeinschaftsfähig machen, sobald es der Intensität des gemeinsamen Erlebens entspricht. Sie straft nicht, denn sie ist die Allmütterlichkeit. Wir brauchen nur unsere Herzen weit öffnen, um eins zu werden mit dem Werden des All.

Unser Gesetz muß daher lauten:
Laß die Dinge nicht gehen.
Geh auch nicht allein. Sondern:
Immer mit den Dingen gehen.

Betrachtungsübersicht.

So endet diese Betrachtung zweifellos mit einer Enttäuschung. Mit einer Desillusionierung des Glücks. Denn die Überlegung bleibt vorherrschend: Wir haben die Familie, die Ehe, den Staat, die Kirche, die Gesetze, die Moral, Unglück und Verbrechen und die Lebensangst in allem, was uns umgibt. Wie sich hindurchwinden, wie glücksbewußt werden? Eben nicht werden, sondern glücksbewußt sein. *Du bist schon Glücksbewußtsein,* du sollst es nur zugeben und den andern sagen. Das ist der Kern. In jeder Verknotung, in der du das Leben begreifst, in jeder Assoziation, in der dich das Lebendige

Digitized by Google

umgibt und nicht zuletzt in deiner Verbindung selbst zur Umwelt und zu den Mitmenschen, davon Zeugnis zu geben. Damit dich die andern und bis dich die andern hören, als Gemeinschaft. Deine erste glückgetragene Erkenntnis wird sein, du bist nicht allein, du erkennst deine Lebensintensität als Rhythmus und Tempo. Sorge, daß er gleichmäßig sich steigernd, sicher und zielbewußt ist, denn du hörst ihn, beherrschst ihn, denn du hast dich selbst in der Gewalt, wenn du dich kennst. Spare nicht mit dem Zwang, denn er fängt die Assoziationen der Vereinzelung auf. Was du tust, wirst du empfinden, strahlend, tun viele, vielleicht alle, und wie du sind ja alle — und alles, was in dir, um dich geschieht, wird gemeinsam, wächst als Gemeinschaft. Hämmere dir das täglich ins Bewußtsein. Das ist die Technik des Glücks. Man schwitzt dabei.

Digitized by Google

VIERTE BETRACHTUNG

I

Was wollt ihr — Leben oder Schicksal!

Die Rhythmik des Erlebens erschließt allen bisher von uns wahrgenommenen Lebensvorgängen einen neuen Inhalt. Sie wandelt beliebig die Begriffsinhalte, je nach ihrer Intensität zum Leid und zum Glück hin. Die Begriffe sind nominell dieselben geblieben, nur ihre Inhalte sind beweglich geworden, doppelt, im täglichen Erleben Leid u n d Glück und miteinander und durcheinander im organischen Ich des Einzelmenschen verbunden.

Dieses Doppelte und Verdoppelte klar zu legen, in eine Rhythmik des Erlebens mit einzuspannen, statt vom Schicksal des Lebens, das erlebensfeindliche Fremdkörper wie Gott, Staat und Familie bestimmen, mit sich widerstandslos treiben zu lassen, muß der heute noch in seiner Doppelung notwendige Empfindungskomplex zerrissen, muß erkenntniskritisch Leid von Glück getrennt werden, muß das Bewußtsein scharf aufgerichtet werden von dem lebendigen Erleben und seinen Assoziationen. Diese gewonnenen Begriffsinhalte schleppen ihre Doppelung für unsere Empfindung gemessen noch mit sich, so daß es wie ein leeres Spiel mit Worten erscheinen könnte. Man kann sich eben jemanden vorstellen, der um diese Spannung in seinem praktischen Leben unter möglichster Ausschaltung auf sein Ich-

Digitized by Google

bewußtsein rückwirkender Konflikte überbrücken zu können, zu dem Schluß kommt, also ist Leid gleich Glück und umgekehrt. Von Glück geschlossen zum Leid würde die Empfindungswelle vom Gemeinschaftsbewußtsein über die Gesellschaft zum Einzelbewußtsein gehen, von Leid zum Glück vom Einzelmenschen über das Gesellschaftsbewußtsein, das bedeutet Gesellschaftsnotwendigkeit zur Gemeinschaft. Beide Strömungen sind als lebensnotwendige Intensitätsströme aus der Allebendigkeit her im Leben erkennbar, sie werden sichtbar an den organischen Verknotungen und Strudeln mit der lebendigen organischen Umwelt des Einzelnen und kristallisieren sich in diesem Kontakt als Erleben, besser als Erlebenspunkte, Erlebensstationen, als Schicksal. Über die Intensität, über die Richtung dieser Strömungen ist nichts bekannt, das so gewonnene Bewußtsein vom Leben besitzt nichts, auf diese Strömungen einwirken zu können, ja nicht einmal das Mittel, sie auf die Dauer aufhalten oder umleiten zu können — als die aus der Lebensnot zur Organisation der Vereinzelung entspringenden Assoziationen, die sich naturgemäß zu Erkenntnissen verdichten, die Erkenntnis von der Zweckmäßigkeit des lebendigen Organismus, von der Gesetzmäßigkeit der Natur, von der Allgewalt der Naturgesetze und für Liebhaber: von der entsprechend höheren Organisation, von Gott, Schicksal und den anderen. Darauf ist heute unsere Religion und Philosophie, unsere Er-

Digitized by Google

kenntnis vom Leben aufgebaut. Das ist die technische Freilegung der Eigendrehung. Wir kreiseln noch um uns selbst und es ist wie das verschleierte Bild zu Sais: Es bedeutet Tod, zu wissen, daß wir nicht das Lebendige leben, sondern das Lebendige zum Tod hin, also nicht Leben, sondern Leben *und* Tod, das bedeutet Verzweiflung. Die Stationen dieses Lebens sind für uns Erleben, nicht mehr die lebendige Intensität des Jetzt, der Allgegenwart, die ein Vergangenes erkennt aus dem Tempo zur Zukunft hin. Weil wir in der Gegenwart Gesteigertes, also Zukünftiges schon erleben können, assoziieren wir ein Vergangenes. Wir aber *erleben* das Vergangene, weil wir die Gegenwart nicht intensitätsgleich, viel weniger noch intensitätsgesteigert aufnehmen können, solange das kommende in der Gegenwart gesehen, das Ende, der Tod sein würde, also die absolute Selbstaufhebung, der wir eine Zwischenzeit abbetteln im Erleben des Toten, Vergangenen, Weitergeglittenen. Der Mensch als Intensitätsträger, rhythmisches Mittel flieht vor dem Rhythmus, den er selbst bewegt in der Lebendigkeit des Lebens. Er verkriecht sich und läßt draußen — im Leben — alle Kraft sich ansammeln, sich verknoten, durcheinanderwachsen zu einem wild verworrenen Riesenberg werden, über den er dann zu philosophieren beginnt. Das wird dann Gott. Das wird dann das Schicksal. Und im Kontakt damit, in der Lebensnotwendigkeit sich damit auseinanderzusetzen, entsteht so

Digitized by Google

etwas wie neuer, schwächlicher, grotesker Erlebensrhythmus, der dann das Leben ausmacht. So sieht das Leben des Menschen aus, und mit diesem Fonds von Lebenskraft leben wir.

Diese Schrift zerreißt die Verbindung von Leid und Glück. Obwohl diese Verbindung heute noch lebensnotwendig ist. Obwohl nur das Erleben sie trennen kann, die Intensität des Erlebensrhythmus, das Lebenstempo. Nicht irgend eine Ueberlegung. Sie trennt sie trotzdem, weil auch die Folge der Überlegungen, Analysen und Assoziationen nur ein fortgesetztes, ein rhythmisches Jasagen zu den Begriffsinhalten ist, die ständig in Bewegung sind und nach einem Rhythmus sich manifestieren, der ein Teil der Gemeinschaft ist und sein muß, soll er mit aufgenommen werden. Gebrauchen wir ein zu Tode gehetztes Wort, das nur in diesem Zusammenhange paßt: also *lebendige* Wahrheit, weil es *gemeinsames* rhythmisches Gemeinschaftserleben ist. Dann erst wird das Bewußtsein von Glück frei, so frei, daß es als technisches Mittel ins Erleben eingesetzt werden kann. Dann schwindet die Doppelung, dann singt der Mensch. Er *liest* nicht mehr. Der Leser schwingt hinter den leeren Begriffen, die sich aus der Aneinanderreihung von Buchstaben, Worten und Sätzen ergeben, mit, er erfüllt diese Begriffe mit dem lebendigen Inhalt seiner Lebensintensität. Er sprengt Form und Hülle zur Gemeinsamkeit hin, das Gemeinschaftsbewußtsein wird frei. Ob

Digitized by Google

diese Sätze wahr und richtig sind, das wird zur lächerlichen Assoziation, wenn der Leser singt.

II

Das Wesen der Beziehung

Wenn man durch das menschliche Leben im Sinne des Erlebens den Querschnitt zieht, so ballen sich die hauptsächlichsten Widerstandsträger, sowie die Mittel zu deren Beseitigung für sich zusammen. Gesamtkomplexe, die einer besonderen eingehenden Analyse nach ihren Wirkungen und ihrer Lebendigkeit verdienen würden und die losgeschält werden müßten von den Resten den ihnen gegensätzlichen, die sie selbst mit herumschleppen und nähren. Das geht weit über den Rhythmus der vorliegenden Schrift hinaus. Sie deutet nur an, sie deutet nach dem Intensitätsinhalt beispielsweise der Ökonomie, der Zwangsläufigkeit der ökonomischen Bedingungen über die Organisation eines Zufallsstaates und gegen einen kapitalistischen Staat hinaus als Erlebenssphäre gegen Eigentum und Besitz. Sie deutet nach dem Intensitätsgehalt der Arbeit als gemeinsamer Glücksrhythmus in der Gemeinschaft, und dem Inhalt der Intensitätssteigerungen der differenzierenden Gemeinsamkeit zur Beziehung der Menschen untereinander über die Ökonomie hinaus und doch von ihr abhängig, als Beziehung schlechthin. Auch über diese Beziehung soll nur andeutungsweise gesprochen werden. Nicht Analyse aus der Gesetzmäßigkeit der

Digitized by Google

Lebendigkeit des All auf das Einzelich auflösend projeziert, sondern Analyse aus der erlebenden Lebendigkeit, aus der rhythmischen Gemeinsamkeitsbewegung her. Also noch einmal die Liebe.

Es gibt sehr viele Menschen, die sich um die Beziehung quälen, quälen miteinander und zueinander, Menschen, die für sich in ihrem Bewußtsein keineswegs voll Verzweiflung, sondern ungeschickt und tapsig auf dem Wege zum Glück erscheinen. Sie schreiten zwei Schritte zur Seite, ehe sie einen Schritt vorwärts gehen sie sind daher unsicher und quälen sich. Es ist aber wahr, daß, reißt ein Blitz die Lebensangst auf, verlieren sie für eine Minute einander, die Beziehung zueinander, sie zu tiefst und schmerzlichst empfinden, wie *sehr* glücklich sie gelebt haben, Stunden und Tage leuchten auf. Es ist zwischenstufiges, noch nicht Rhythmus gewordenes Erleben, noch nicht gemeinsamer Rhythmus gewordenes, aber doch lebendiges Erleben. Wir gaben früher schon zu, die Liebe verbindet die Menschen nicht. Wenn aber Leid die Menschen verbinden soll, so schafft die organische Erlebensrückwirkung dieses Verbindenden einen neuen beweglicheren lebendigeren Begriffsinhalt des Leids, das *Mitleid*. Dasjenige an der Beziehung von einem Menschen zum andern, um die man sich so quält, um die man leidet und die man unter Einsetzung des Lebens gern glücklich gestalten möchte, nehmt momentan die Beziehung von Mann und Frau, das wir schlechtweg

Digitized by Google

mit dem Sammelnamen Liebe bezeichnen, das ist nichts anderes als Mitleid. Denn dieses Mitleid ist so schön, es ist organisch-lebendig, es hat etwas von der Sphäre des Glückbewußtseins, sagt man. Weil es im Intensitätsinhalt des Mitleids anklingt an den Gemeinschaftsrhythmus und dessen Vorstufe sein kann. Wir sagen, eine Beziehung sei unüberwindlich, sie kann durch Objektveränderung nicht verloren gehen. Wir meinen das rhythmische Erleben des Miteinander ist eben nicht objektgebunden, es vergißt das assoziative Objekt, es verleugnet es sogar, wenn nur das Bewußtsein, der Rhythmus bleibt. Das ist bei jenem so häufigen Konflikt in der Beziehung der Fall, wo die Beziehungspartner sich quälen um die Beziehung, obwohl die „Objekte", das heißt sie selbst als Einzelne schon „beziehungsfremd" geworden sind, sich hassen und gegeneinander sind oder sonstwie aneinander leiden in verschiedenen Graden von Erlebensintensität und mit verschiedenen Bewußtseinsinhalten — wo aber der eine nicht vom andern geht, weil es besser ist „das" noch zu leiden, d. h. den Rhythmus mitzuerleben, als sich zu trennen, das ist das Bewußtwerden der Vereinzelung. Diese Menschen werden sich sogar steigend quälen, statt sich zu trennen, weil dieser Rhythmus wie jeder Lebendigkeitsrhythmus die automatische, die lebendige Tendenz zur Steigerung in sich hat. Weil er eben nicht objektgebunden ist, sodaß der Zustand des Objekts, die Projektion darauf auf

Digitized by Google

das Ichbewußtsein der Einzelnen immer nur wieder als die gleiche rhythmische leid- und glücksvolle zurückwirkt. Diese Beziehung projeziert sich als gegenseitige Vergewaltigung. Diese Beziehung kann sich erst lösen, wenn die Verantwortung des Ichbewußtseins zur Gemeinschaft lebendig, das ist im Erleben bewußt wird, wenn die Besitzassoziation dieses besonderen „Wir" bekämpft und aufgelöst wird zugunsten, kann man sagen des allgemeinen Wir. Wenn es offenbar wird daß im Mitleid Lebendiges gebunden erscheint und freigelegt werden muß durch das Gemeinsame gegen das Leid, sodaß sich Mitleid sozusagen in Gegenleid verwandelt, das Lebenstempo bestimmt den Rhythmus. Anders ausgedrückt: Wer leidet, der ist der Feind. *Die Menschen helfen sich nicht einander, sondern miteinander.* Das Miteinander entzieht solchem Erleben die Assoziation der Hilfe. Es ist das lebendige Leben im Rhythmus der Gemeinsamkeit, es ist in seinen Intensitätsschwankungen die steigende Kurve des Glücks. Diese Beziehung erst ist nicht mehr objektgebunden und damit auch zugleich einig und frei und glücklich, das Glück selbst. Da sie auf dem Bewußtsein der Gemeinschaft ruht und somit glücksbewußt ist.

Das Objektgebundene als das im Gegensatz zum Gemeinschaftsrhythmus Besitzgläubige und Werthoffende, ist das Entscheidende. Es ist das Vereinzelnde.

Zum Wesen der Beziehung gehört auch die

Digitized by Google

merkwürdige Erfahrung, daß je enger die Beziehung geknüpft ist, je näher das gegenseitige Miteinandererleben (im besten Fall) gesucht, desto größere Konflikte und Abgründe sich auftun. Es ist ein Irrtum, zu glauben, Wir sei gleich Ich und Du. Wir sind immer Alle, und im besonderen: Alle und Ich und Du, wobei Ich gleich Du wird — in der Beziehung; also Alle und die Glücksbeziehung, auf das Ichbewußtsein als letztes Glied projeziert. Wenn wir um Liebe als Glücksbewußtsein ringen, wenn wir um die Beziehung uns mühen, so versteinern wir langsam im Objekt. Ich werde gleich Du — allein. Riesengroß, aber dann ungeheuerlich, kalt und Todbefangen. Ich gleich Du, das ist unsere beste Beziehung. Die Besitzassoziation ist zurückgekehrt. Denn das Ich ist willens zu verschwinden im Du, es schmeißt sich auf das Du und wird es erdrücken um — um nichts anderes als von sich selbst frei zu werden. Das Du trägt dann alles, das Ich aber ist frei. Hier ist der Grund der Konflikte. Kann ein solches Ich mit diesem Ich und Du als drittes Neues, als Beziehung miterleben, mitsein? Niemals. Es korrigiert sich fortwährend, es jammert und ängstigt sich, denn wie kann es in Zweien sein, an zwei Orten? Oder es verdrängt sich vollkommen im andern Du und sucht sich fortwährend, gleichfalls ängstlich und das Du leiden machend. So wirkt diese Beziehung aus in ein Karussel von Ichs und Dus, ohne je den Bewußtseinspol der Beziehung zu finden. Zwei leben

Digitized by Google

ineinander hinein, ohne sich doch zu bemühen. Weil das motorische des Zueinander-hinlebens weder vom Ich noch vom Du, sondern vom Gemeinschaftsbewußtsein, also von dem „Allen" strömt und im Ich und Du nur gemeinsam wird. Dann ruht der Rhythmus der Beziehung und ihr Glück.

Die Besitzassoziationen werden aufhören, wenn der Gemeinschaftsrhythmus allgemein gemeinsam sein wird, das heißt, wenn die Beziehung gleich Leben und damit gleich Erleben geworden ist. Wir erleben bereits als Teile und Glieder dieser Beziehung, wir erleben als solche unsere Beziehung, wenn wir glücklich sind. Die Beziehung selbst ist weder das noch jenes, sie ist das Leuchtende, das Buntfarbige in der Bewegung, die dich und mich und alle glücklich macht.

Wir leiden an der Beziehung, weil sie eben allgemein d. h. wie alle noch besitzassoziativ ist und wir uns *gegen* diese Beziehung manifestieren, sturmlaufen. Wir halten den allgemeinen Lebendigkeitsrhythmus als äußersten Bewegungsrahmen im Sichselbstzwingen, in der Arbeit im Tempo des Sicherlebens. Ohne Mitleid und ohne Freude. Nur Tempo. Hart und Hammer sein.

III

Krankheit und Tod

Das Kranke am Wesen der Beziehung läßt sich auch allgemeiner betrachten. Es vergegenständlicht sich in hundertfältigen Assoziationen unserer realen Existenz, unser Körperlichkeit.

Digitized by Google

Obwohl wie die vorstehenden auch diese Ausführungen schon außerhalb des Rahmens dieser Betrachtungen liegen, zum Teil als Anhang anzusehen sind, so soll andeutungsweise auch darüber gesprochen werden, weil die Konflikte und Verknotungen des täglichen Lebens, des in den Tag Hineinlebens oder besser Hineingelebtwerdens sich um den Begriff des Kranken, der Krankheit drehen, der naturgemäß ins Riesenhafte und Übernatürliche betrieben sofort zum Mittelpunkt einer Organisation der Gesundung gemacht worden ist. Mag dies bei der Erkrankung der Beziehung weniger sichtbar sein, obwohl die verfeinerten Organisationsmittel, wie Religion, Ethik, gerade dies zum Ziel haben, so wird es bei deren vergröbernden Verallgemeinerung desto offenbarer. Das Leben bekommt einen neuen Inhalt, nämlich den, sich gesund zu erhalten.

Krankheit, krank sein, ist weder ein neuer Begriff, noch überhaupt ein Zustand. — Es ist ein Verständigungsmittel. Es ist eine zwischenstufige Organisationsform der Menschen, die zum Tode reisen, wie Staat und Familie, eine Blase oder Tiefe im Erlebensstrudel der Vereinzelten, und so direkt Erlebensform. Der Vereinzelte empfindet eben vom lebendigen Erleben nichts und kann es nicht, da er den Tod im Erleben vor Augen hat, nicht das Lebendige, sondern die Krankheit, als einen weniger grausen Tod. Sie ist gemütlicher, sie läßt verschiedene Deutungen zu, sie hat die Assoziationen der Gesundung wie der Tod

Digitized by Google

die der Auferstehung und des ewigen Lebens, und sie läßt gewisse verbindende Organisationen zu, die Raum lassen für ein zwar beengtes Erleben, das aber doch noch lebendig ist, solange die andern auch krank sind und viele davon, daß eine bestimmte Form der Erkrankung gemeinsam erscheint und allgemein angenommen wird, die Gesetzen unterliegt, hervorgerufen und beseitigt werden kann. Man weiß allerdings heute, daß sehr viele Menschen geringen Wert auf Auferstehung legen, solange sie noch lebendig sind, und einige sind sogar lieber gesund als krank.

Der Generalnenner, auf den die Rechnung mit Krankheit zu bringen ist, ist Leid. Die gradlinige Assoziation zu Leid ist Tod, Tod als Bewußtwerdung der Vereinzelung und ein neuer Versteckversuch ist das „krank", eine neue Verdrängung vom Bewußtsein weg. Die Verdrängung ist besonders verwickelt und mit dem lebendigen Erleben durchwachsen, insofern der Assoziation zu einer allgemeinen Gesundheit oder besonderen Gesundung in gewissem Sinne die Rolle des Atems im Erlebensprozeß zugewiesen ist. Der Kranke erlebt sich in der Aussicht auf Gesundung und der Gesunde in der Gefahr der Erkrankung. Es ist sozusagen eine bescheidene Lebendigkeit, die der Mensch als organischer Lebendigkeitsträger, dem Gesetz zur Allebendigkeit abgerungen hat, obwohl er selbst organisch noch zum Tod strebt. Man unterschätze das nicht: *das* ist die Bewegung, die noch unser Leben aus-

Digitized by Google

macht. Unser Ichbewußtsein, das gegen Krankheit und Tod zu kämpfen beginnt, steht gegen unser Leben selbst, so sehr ist dies mit dem Erleben von organischer naturgesetzlicher Unsicherheit und Schwäche, vom „Fall". vom Unfall und Krankheitsfall verknüpft. Es ist für den Einzelnen ein bitterer und aussichtsloser Kampf, und nur das Gemeinschaftsbewußtsein vermag eine zukünftige Plattform anzudeuten. Bis dahin, bis dieses allebendig bewußt ist, werden wir einzeln zugrunde gehen und uns in bitterer Scham verstecken müssen, krank zu sein — wir Schwachen. Man kann als Regel aufstellen: Was krank ist, ist immer krank und wer gesund wird, wird wieder krank, denn die Bewegung zum Krankheitsbewußtwerden wird überhaupt nicht berührt, noch viel weniger das Bewußtwerden über den Erlebensinhalt der Krankheit, den Intensitäts- und Tempoverlust. Dem Gesundbeten liegt, von Gott abgesehen, ein sehr kluger Gedanke zugrunde, der der *technischen Gesundung*, der technischen Ausschaltung von Erkrankungsmöglichkeiten durch Einordnung der inneren Eigenlebendigkeitsbewegung in den Gemeinschaftsrhythmus, durch Aufgehen des Ichbewußtseins in das Gemeinschaftsbewußtsein.

Das erst macht sicher und „gesund" unverletzlich, und wenn man will, ewig. Ich behaupte, daß der Tod durchaus kein unverbrüchliches, unabänderliches Naturgesetz darstellt und daß der Mensch für die gemeinsamen Erlebenszwecke

Digitized by Google

sich der „Naturgesetze" bedient, also beliebig verändern kann, wenn einmal die Intensitätssteigerung des Gemeinschaftserlebens das verlangen wird. Ich kann mir gut denken, daß zukünftige Menschen einmal beschließen werden, nicht mehr zu sterben. Obwohl dieses Sterben heute noch so schön und eine Glückssteigerung ist. Bis zur Auflösung über die Assoziation und das Bewußtsein der Gemeinschaft hinaus in die Bewegung und den Rhythmus selbst. Bis zur organischen Sichselbsterschöpfung, die auflösend und daher glückbewußt ist. Wenn der Einzelmensch aufhören wird, auch sich selbst noch besitzen zu wollen, geschweige denn von andern Besitzassoziationen, dann ist er auch erst gemeinschaftsfähig. Erst dann strömt das lebendige Leben über den Tod hinaus.

IV

Gleichzeitigkeit

Die Eigenschaften des christlichen Gottes münden sämtlich in eine: die Gleichzeitigkeit. Das Problem dieser Gleichzeitigkeit und damit der Gotteseigenschaft und wenn man will der Göttlichkeit ist uns kein besonderes Geheimnis mehr, viel weniger noch ein Heiligtum. Es ist eine selbstverständliche natürliche Eigenschaft des Menschen, die menschliche Eigenschaft des Menschen, die Bewußtwerdung der Gleichzeitigkeit. Wer das Bewußtsein der Gemeinschaft trägt, und das ist das Menschenbewußtsein, das Mensch-

Digitized by Google

liche und das Menschentum, der erlebt das Gemeinsame und gemeinsam. Die Funktionen des Erlebens, die Mittel des Geschehens sind nicht mehr einzeln, sie wirken nicht weiter vereinzelnd auf das Ichbewußtsein zurück, sie projezieren sich nicht länger als besondere Eigenschaften des Ichbewußtseins. Ich handle, ich denke, ich weiß, ich empfinde — in der Differenzierung der Sinne — heißt jetzt: ich handle mit, denke mit, weiß mit, empfinde mit vom Gesamthandeln, Gesamtdenken, Gesamtwissen, Gesamtempfinden — den meiner Erlebensintensität entsprechenden Teil, ich als Teil mit in dem Streben der Lebendigkeitssteigerung im Tempo zu dem allen hin, *mehr* zu handeln, denken, wissen, empfinden, damit der Rhythmus der Gemeinschaft, der Intensitätsgrad des Ichbewußtseins, des Icherlebenstempo frei wird. Damit der Kontakt Ich zur Gemeinschaft *bewußt* wird und sichtbar am Kristallisationspunkt des Mitgeschehens und Mitseins. Dieser Kontakt ist zugleich der Erlebenspunkt des Glücksbewußtseins und differenziert sich nach den entsprechenden Assoziationen der sinnlichen Wahrnehmungen. Er wird zu dem, was das Ich sieht, fühlt, hört, tut und weiß. Im Rhythmus des Glücks, das ist der Lebendigkeit, der Mitlebendigkeit und der Allebendigkeit.

Eine ungeheure Kraft wird für den Menschen frei. Eine Kraft, die der Mensch heute noch benutzt, die Lebendigkeit gegen sein Leben, das Leben zum Tode in Verzweiflung, zu halten, zu

Digitized by Google

erhalten. Eine Kraft, die in jeder Lebenssekunde den Menschen davor bewahren muß, die Vereinzelung zu erleben, das heißt an der Lebendigkeit des All zu explodieren, sich in Atome aufzulösen. Eine Kraft, die der Kraft des organischen Weltgeschehens standhält. Tausendfältig ist diese Kraft in einzelne Teile in Einzelkräfte zersplittert, zu geistigen, seelischen, körperlichen Kräften und Funktionen des Einzelmenschen — nur zu dem Zweck, sich einzeln zu halten, das Ich neu und allein aufzurichten. Kräfte, die alle Kräfte der Sicherung, alle Assoziationen der Lebensangst und des Todes gegen sich haben und restlos überwinden müssen, will der Mensch leben und dieses Ich erleben, das heißt lebendig bleiben. Wir verstehen vielleicht jetzt, was es heißt, krank zu sein und *warum* wir krank sind, und daß wir alle noch auf der Strecke bleiben, wie bisher alle noch auf der Strecke geblieben sind. Wir ahnen etwas von dem motorischen Inhalt des menschlichen Lebens.

Diese Kraft liegt frei. Wir können sie beliebig anders einsetzen. Wir müssen sie anders einsetzen, wenn wir gemeinschaftsbewußt sind. Diese Kraft ist eine Funktion des Glücksbewußtseins. Ich kann mir denken, daß dieses Glück, jetzt freigelegt, uns zerschmettert. Menschen wie wir, aus diesen Tagen noch, zerfressen von Leid und dem Tod verfallen. Es verbrennt und es löscht uns glühend aus, wie jene letzte Auflösung, die wir noch Tod nennen, und die jenes Freiwerden, das

Digitized by Google

Nachlassen unserer Ichwiderstände ist. Wo bleibt für uns die schmale Erlebenslinie des Lebendigen?

Das Wissen um die Gleichzeitigkeit, das Gleichzeitigkeitsbewußtsein ist für uns die Brücke. Die Gemeinschaft als Erlebensrhythmus und als Erlebensbewegung *war* nicht und *wird* nicht sein, sie *ist*, das heißt sie ist fortwährend, sie wirkt. Wir können Vergangenheit und Zukunft nicht mehr die gleiche Wesensintensität zuerkennen wie dem gegenwärtigen Sein, dem gegenwärtigen Werden. Die Assoziationen eines Gewesenen, der Aufeinanderfolge und das Hinterher als Auswirkungen von Leid und Lebensangst, aus der naturgegebenen Not sich anklammern zu müssen und festzuhalten, es wird gegenwärtiges Erleben, sich festgehalten zu haben, noch zu sein — — — diese Assoziationen zerflattern, lösen sich auf in der Freilegung des organischen Ichbewußtseins, in der Bewußtwerdung der Gemeinschaft, die Assoziationen der Zukunft, sind es nicht nur Angstgebilde eines vorzuerlebenden Vergangenen, woher das Ich noch ist, ducken sich zusammen, ballen sich in der Intensitätssteigerung, im Tempo, im Glücksbewußtsein. Das Glück frißt die Zukunft auf, kann man sagen. Bleibt die Gegenwart, die Allgegenwart, das Aufeinander des Geschehens, der Gedanken und Empfindungen konzentriert sich im Glücksbewußtsein in der Lebendigkeit des Ichrhythmus in *eins* und differenziert sich von dort her beliebig und verschieden, wie wir unser Erleben in der

Digitized by Google

Gemeinschaft buntfarbig gestalten und schmücken. Es gibt kein Aufeinander mehr, keine Reihe, kein Hinterher. Die Assoziationen gespeist aus dem Einen, der Gemeinschaft und dem Glück werden als technische Mittel freier. Wir erleben das Mitwissen und das Mitgeschehen und schmücken uns. Wir wissen Alles und fühlen und sehen und hören, welche Bezeichnung wir immer einer sinnlichen Wahrnehmung geben wollen — Alles. Alles, das gleich und rhythmisch verbunden mit Ich ist. Nicht in der Vergangenheit oder Zukunft oder auch im Gegensatz hierzu nur in der Gegenwart, sondern in der Lebendigkeit des Miterlebens, der Gemeinschaft. Unser Begriff von Zeit ist falsch, weil er ohne Inhalt, ohne lebendigen Erlebensinhalt ist. Die Zeit ist für uns das Maß für den Tod. Mit- und Gleichzeitigkeit ist ohne die Vorstellung der Grenzen, des Endes, des Raumes als gleichen lebendigkeitsbaren Wesensinhalt einer zeitigen Lebensangstassoziation. Sie ist als Erlebenssphäre, als Rhythmus zugleich die Zertrümmerung sogenannter Naturgesetze.

V

Die Relativität der Naturgesetze

Dasjenige, was wir als Naturgesetze ansehen, *auf uns wirken fühlen,* ist die gedankliche Kristallisation der assoziativen Differenzierungen des einen Gesetzes der Lebendigkeit, des Lebendigen zur Lebendigkeit. Wir sprechen von Gesetz, weil wir es *in* uns fühlen und nicht über uns,

Digitized by Google

weil wir Träger und Mitlebendiger, das ist Mitschöpfer dieses Gesetzes sind. Die Auswirkung dieses Gesetzes auf das Ichbewußtsein projeziert sich im Glück. Seine Differenzierungen, die assoziativen Teilgesetze können ihrer Intensität nach von dem Gesamtrhythmus zum Allgesetz nicht abweichen, im Gegenteil, jede Verfeinerung bedeutet ja Intensitäts- und Temposteigerung, sie müßten also eine Steigerung des Glücksbewußtseins in seinem rhythmischen Erleben bedeuten. Jeder weiß, daß das Gegenteil der Fall ist. Wir leiden unter diesen Gesetzen, wir bewegen uns gegen sie und unser Streben ist, sie zu durchbrechen und aufzuheben. Die Wissenschaft ist darauf aufgebaut, der Hoffnung Raum zu geben, vielleicht sind sie doch nicht allgemein wirksam, vielleicht anders oder sonstwie nach einer beweglicheren Lösung hin. Wir empfinden jedenfalls, daß sie nicht Glücksmittler und Lebendigkeitsträger sind, denn sie beweisen uns den Tod und das Lebendige außerhalb des Ich, das ist Vereinzelung und Verzweiflung. Sie sind in einem weit größeren und allgemeineren Rahmen dasjenige in der Leidkonstruktion menschlichen Erlebens, was der Zwang, das Sich-selbst-zwingen im Uebergangsleben zum Glück bedeutet. Wir vermögen daher durch diesen solche Gesetzmäßigkeiten zu beugen und auszuschalten.

Das Glücksbewußtsein als Intensitätsballung hat Widerstände aufgesogen. Es macht die Widerstände lebendig, rhythmitisiert und *schafft*

Digitized by Google

so die Gesetze um. Es gibt uns die Gesetzmäßigkeit in die Hand. In andern Worten: der Mensch wird leichter. Er fliegt und es unterliegt keinem Zweifel, daß, ist das lebendig-notwendige Bedürfnis der Gemeinschaft zur Gemeinsamkeit vorhanden, die Menschen auch in einer Weise sich leicht bewegen werden, ohne die heute in Geltung befindliche Assoziation von einem Gesetz der Schwerkraft als Widerstand zu finden. Die Assoziation wird eine andere sein und wir werden auf das Gesetz nicht nach dem Leid, der Schwere und der toten Körperlichkeit in diesem Falle schließen, sondern der Leichtigkeit, der Lebendigkeit, der Gleichzeitigkeit. Die Vorstellungswelt der Umwandlung von Stoff und Kraft der Elektrizität und des technischen Mittels ist beliebig veränderlich. Je gleichzeitiger wir sie erleben, je intensitätsgeballter, desto bewußter erwächst die Regelung solcher Assoziationen in uns. Je mehr diese Assoziationen nicht nur Verständigungsmittel, sondern Gemeinsamkeitsmittel geworden und in rhythmischer Bewegung sind. Darauf kommt es an. Sie sind abhängig vom Grad der Gemeinsamkeit, der Intensitätsstärke des Gemeinschaftserlebens und dem Tempo des Gemeinschaftsrhythmus. Sie sind untergeordnet dem vollendeten Ichbewußtsein, dem Menschlichen im Menschen, der Mütterlichkeit. *Es steht hier die Frage, ob der Mensch den Mut hat, davon Nutzen zu ziehen. Er wird es tun, wenn dieser Nutzen zugleich das Bewußtsein*

Digitized by Google

geworden ist, als gemeinsames Erleben und lebendige Gemeinschaft.

VI

Das Wesen der Utopie

Von der Darstellung des Thomas Morus über die Einrichtungen und das Leben im Staate Utopia hat sich eine allgemeine Geltung beanspruchende Vorstellung von Utopie gebildet, die als solches Vorstellungsganzes genommen jetzt in Gegensatz zu den daraus gewonnenen kritischen Folgerungen gestellt werden muß. Die *Vorstellung* der Utopie ist das Wesentliche, nicht der Inhalt, noch weniger die sogenannte praktische Forderung. Die utopische Vorstellung, der utopische Gedankengang ist eine notwendige Ergänzung der kritischen Projektion der Umwelt auf das Ichbewußtsein, die Wiederspiegelung der erleidenden Gegenwart, eine Flucht zur Lebendigkeit über das Leben und die Organisation, die dieses Lebendige nicht besitzt, hinaus. Notwendig wie Himmel und Hölle des Gottgläubigen. Der Intensität der Erlebensnotwendigkeit zu dieser Vorstellung entsprechend projeziert das Ichbewußtsein sich in differenzierenden Assoziationen zur Gemeinschaft, in Anknüpfungen und Versinnbildlichungen der Erfahrungsgegenwart. Diese Utopien, die zwar an sich sämtlich Gemeinschaftsutopien sind, gliedern sich doch noch um bestimmte Einzelprobleme sowie ganz allgemein um die Idee, das ist das Erleben der Gemeinschaft.

Digitized by Google

Die Psychotechnik dieser Utopien ist bereits lebendiges Erleben, obwohl überwiegend unbewußt und auf den engen Kreis des Ichbewußtseins beschränkt. Es genügt aber, die Rhythmik utopischer Vorstellungs- und Denkweise freizulegen, um utopische Empfindungsintensität bewußt werden zu lassen. Wir nennen das bisher das religiöse Gefühl, die religiöse Stimmung, die heute noch die Mehrzahl aller Menschen in ihrem Bann hat, einen Zwang zur Konvention der Verzweiflung. Die Furcht kritischen Denkens vor der Vorstellung „utopisch" ist nichts weiter als die aus der Lebensangst folgende Furcht vor lebendigem Erleben.

Die sogenannten sozialen Utopien sind die Verwandlungen der im Erlebenwollen der Gesellschaft, die damit gemeinschaftsnah wird, verbliebenen Lebendigkeitsreste, lebensdrängender Fragen, die eine lebendige Antwort erfordern, die Durchdringung der Gesellschaft mit Lebendigkeitssphäre. Deshalb nennt man sie Utopien, deshalb ist der Grundzug das Mehr, Besser, Weiter und Tiefer. Niemals liegt es im Wesen dieser Utopien, eine neue Gesetzmäßigkeit aufzurichten, wie es doch nicht zum Wesen der Musik gehört, einen Park zu pflanzen, wenn sich beide Vorstellungsreihen um die Harmonie als in dieser Assoziation kreuzen. Es ist der Schrei nach Gemeinschaftserleben, nach Erlebenstechnik, nach Arbeit und Glück, der in der Utopie Bewegung wird, wahrnehmbarer Rhyth-

Digitized by Google

mus. Man hält beispielsweise Charles Fourier für verrückt, weil er, in kümmerlichsten Verhältnissen lebend, bei der Beschreibung der Entwicklung der sozietären Gemeinschaft sich mehr damit beschäftigt, seitenlang die Genüsse, die Leichtigkeit und Schönheit des Lebens zu schildern, so daß ihm schließlich die Worte fehlen und er sich mühen muß, neue zu bilden, die ungefähr das ausdrücken, was er bewußt machen will und muß, weil er es schon empfindet — weil er also Lebendigkeit zu erleben beginnt und den Mut dazu hat, anstatt auf der Basis seiner Kritik der Gesellschaft diese Gesellschaft paragraphiert *kritisch* umzuwandeln unternimmt, das heißt vernunftgemäß. Vernunft ist Irrsinn. ein Sinn, der in die Irre gegangen ist, dem der Gemeinschaftsrhythmus fehlt, ein Sinn, der einzeln ist. Der heilige Augustinus soll bei Abfassung seiner Civitas Dei (Gottesstaates) so laut gesungen und getobt haben, daß seine Freunde Beschwörungsformeln beteten in der Annahme, der böse Geist sei in ihn gefahren. Wir werden mehr oder weniger von allen Utopisten das Gleiche berichten können.

Es zeugt von dem Erlebensbruch im menschlichen Denken, daß man immer wieder versucht hat, diese Hoffnungen auf das Gemeinschaftserleben, das im Unterbewußtsein geblieben ist, aber dort schon lebendig ist, in Wirklichkeit umzusetzen. Was bedeutet aber diese Wirklichkeit? Das Geschehen um Einzelne herum?

Digitized by Google

Das Verbindende aus Lebendigkeitsnotwendigkeit zur Sicherung der Vereinzelung, der Verzweiflung zur Konvention, Staat und fremder erlebensfeindlicher Gesetzmäßigkeit? In dieser Wirklichkeit soll unterbewußtes Dämmern, daß im Einzelbewußtsein nach oben züngelt, bestehen können? Es zeugt davon, daß alle religiösen, die sozietären und humanitären Sektierer zwar im Unterbewußten gemeinschaftsbewußt geworden sind, aber den Kontakt des Ichbewußtseins zur Gemeinschaft noch nicht gefunden haben, damit also das lebendige Wissen um die Gemeinschaft nicht besitzen. Weil sie es gar nicht besitzen können, da es als lebendiges Erleben Rhythmus und Bewegung nicht des Ich, sondern der Gemeinsamkeit ist. *Die Gemeinschaft und das Wissen um die Gemeinschaft aufgelöst in diesen Rhythmus für unser Erleben wird zu der allerfüllenden Harmonie nur gemeinsam. Als technisches Mittel zur Gemeinsamkeit wirkt die Gemeinschaftsutopie.*

Rückblick

Damit sind wir am Schluß unserer Betrachtungen. Es ist mir nebensächlich, ob man in manchem oder in allem mit mir übereinstimmt. Auch der Inhalt dieser Schrift ist, wie alles Begriffliche im Leben, nur *Form*, in die das Lebendige hineinströmen soll. Wir räumen der Körperlichkeit und mit Recht eine steigende Bedeutung für unser Leben ein. Die Systeme für das Training der Muskeln, Turnen und Sport

Digitized by Google

sind geeignete Mittel zum Erleben der Lebendigkeit, wenn das Trainieren unserer Geistigkeit, unserer Menschlichkeit damit gleichen Schritt hält, wenn das eine das andere bedingt und auslöst. Es ist Tatsache: *Wir sind schon in Bewegung.* Wir haben nichts zu finden und zu entdecken, sondern uns nur bewußt zu machen. Wir erkennen längst die Mechanik des Denkens, üben wir uns darin!

Manche hier häufiger verwendeten Ausdrücke, wie assoziieren und projezieren, sind technische Begriffsbildungen der Psycho-Analyse, für die es, ohne nicht den Sinn völlig zu ändern, zur Festlegung *dieser bestimmten* Anschauungsweise keine gemeinverständlichen treffenderen deutschen Ausdrücke gibt. Die psycho-analytische Technik verwirft das „Lernen", sie bekämpft die „Erziehung". Sie setzt dafür die Bewußtmachung der Technik, der Erlebensmittel, der Gemeinschaftsverständigung. Sie wird selbst zur Technik der Lebendigkeit, sofern sie vom Lebendigkeitsrhythmus in der Gemeinschaft getragen ist. Unterschiebt man dem Bewußtwerden den schon veraltenden Begriff „verstehen", so kann jeder und besser ohne Bildung und Vorkenntnisse, das, was diese Schrift will, verstehen, und wäre sie in Notenpunkten und Bilddarstellungen geschrieben, ohne Worte — wenn er, statt in Vereinzelung zu leben, in Gemeinsamkeit erleben will, wenn es gelungen ist, beide, den Leser wie den Autor, gemeinschaftsbewußt zu machen. Dafür muß Tempo und Rhythmus dieser Schrift zeugen.

Digitized by Google

Die ökonomische Umgestaltung des Lebens zum Erleben ist bereits in vollem Gange. Sie überwuchert heute und mit Recht den Intensitätsgehalt der Revolution. Bald wird indessen die Wucht des so überlange eingedämmten Erlebens die Formen erweitern und sprengen, wenn wir sie zu zügeln nicht imstande sind, da wir von der gemeinsamen Arbeit an den Widerständen erschöpft sein werden. Dann wird der Klassenkampf neue Form und veränderten Inhalt gewonnen haben. Die Jugend wird sich erheben gegen das Alter, und die Frauen werden die alte Form der Familie erobern in Umwandlung der Widerstandsorganisation dieses Staates und dieser Familie zur intensitätssteigernden Gemeinschaftsorganisation des Mutterrechts. Auch diese Revolutionen, die nicht so sehr Folgen und Auswirkungen der ökonomischen Revolution, sondern schon gleichzeitig direkt deren Erlebensinhalt sind, werden an den organischen Widerständen einer zum Leid gefesselten Lebendigkeit gemessen werden als Auseinandersetzung der schon Gemeinschaft gewordenen Klasse gegen die Gesellschaftsreste. Ich weiß aber, daß schon mit der kommenden Generation die Intensität dieser Widerstände schwinden wird, da, wie das aufsteigende Licht im Osten an noch fernem Horizont, der anhebende gesteigerte Rhythmus der Weltharmonie in unserem Blute bereits dunkel kreist.

Ende

Digitized by Google

TRAGIGROTESKEN DER NACHT

Träume von

WIELAND HERZFELDE

mit 24 Illustrationen
von George Grosz

Biegsam geb. **8.25** Pappband **10.50**

HURRA! HURRA! HURRA!

12 Satiren von

RAOUL HAUSMANN

Mit Einband und Zeichnungen des Verfassers.

Biegsam gebunden.
Preis **7.50** Mark.

DER MALIK-VERLAG / BERLIN

Digitized by Google

Digitized by Google

BJ1483
.J95

3 2000 003 310 523

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

DEMCO

Digitized by Google